

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kriege Friedrichs des Großen

Groß-Jägersdorf und Breslau

Friedrich <Preussen, König, II.>

Berlin, 1902

D. Die Ereignisse in Schlesien von Anfang Oktober bis zur Rückkunft des Königs.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5740

D. Die Ereignisse in Schlessien von Anfang Oktober bis zur Rückkunft des Königs.

I. Vom 1ten Oktober bis zum Vorabende der Schlacht vor Breslau.

1. Die Preussische Heeresleitung nach der Ankunft vor Breslau.

Schwankendes
Verhalten des
Herzogs von
Bevern.

Nach der Ankunft vor Breslau bestand Beverns Aufgabe nur noch in der Sicherung der festen Plätze und in der Erhaltung des Heeres für eine spätere Wiedervereinigung mit den Streitkräften des Königs. Zweifellos war er anfangs fest entschlossen, die zum Schutze Breslaus eingenommene Stellung für den Fall eines Angriffes zu halten. Ein solcher wurde bald wahrscheinlich, denn der Gegner war nach Ueberschreitung der Weistritz bis auf nächste Entfernung herangegangen. Vorläufig konnte die Preussische Führung allerdings auf die Stärke des Fronthindernisses der Lohe und der sofort begonnenen Befestigungen vertrauen. Immerhin aber blieb die Lage bedenklich im Hinblick auf die feindliche Uebermacht und die Erschöpfung der Truppen in Folge sehr starker Märsche bei schlechtem Wetter und mangelhafter Verpflegung.*)

Aus den wenig zuversichtlichen Aeußerungen, die der Herzog in einer Besprechung am 3ten Oktober that, gewannen Schlabrendorff

*) Insbesondere hatte die Kavallerie sehr gelitten, zahlreiche Pferde fielen, und Zieten äußerte in diesen Tagen, falls es zu einer Schlacht käme, so getraue er sich nicht mit der Kavallerie „zu agiren“, er würde es vorziehen, abzusetzen und „sein devoir zu Fuß vor einem Grenadier-Bataillon zu thun“. Précis Beverns.

und Goltz die Auffassung, daß er zum Rückzuge neige. Beide reichten sofort schriftliche Gegenvorstellungen ein. Schlabrendorff berichtete außerdem noch an demselben Tage an den König, daß in dem heutigen Kriegsrathe, trotz seines Widerspruches, der Beschluß gefaßt worden sei, über die Oder zurückzugehen. Der König schrieb hierauf sofort an den Herzog, er solle, falls er den „höchst fatalen und vor Mich und Meinem Dienst ohnverantwortlichen Schluß des Kriegesrathes exekutivet“ haben sollte, sofort wieder über die Oder vorgehen und „absolutement Breslau decken“.*)

Die Vorstellungen Schlabrendorffs hatten den Erfolg, daß Bevern bestimmt erklärte, er werde nur, wenn er den Verlust der Armee befürchten müsse, über die Oder zurückgehen. Gerüchte von Uebergangsversuchen der Oesterreicher unterhalb Breslau stellten sich als unbegründet heraus.**) Durch Besichtigung der ersten Vertheidigungseinrichtungen überzeugte sich der Herzog außerdem von der Möglichkeit eines nachhaltigen Widerstandes.

Der Loheabschnitt, der fast zwei Monate die beiden feindlichen Heere trennen sollte, bildete ein Hinderniß für alle Waffengattungen. Die Niederung der Lohe war von dem Dorfe Lohe bis zu ihrer Mündung in die Oder meist sumpfig und nur auf Brücken überschreitbar. Nur bei Pilsnitz waren die Ufer trocken, aber ziemlich steil. Die Höhenunterschiede beider Ufer sind unbedeutend. Der rechte Flügel fand natürlichen Schutz durch die Anlehnung an die Oder, während für den linken der Höhenzug östlich Klein-Mochbern günstige Gelegenheit für eine zurückgebogene Aufstellung zum Flankenschutz bot.

Die Anlage von Verschanzungen hatte sofort begonnen; ein Angriff wäre daher schon in den ersten Tagen auf nachhaltigen Widerstand gestoßen. Quer durch Pilsnitz legte man auf das linke Loheufer eine zusammenhängende Verschanzung, deren beide Flügel an den Fluß anlehnten. Da sich Kroaten in Klein-Masselwitz fest-

Das Gelände der Preussischen Lagerstellung vor Breslau. Erste Verhärtungen der Preussischen Stellung.

Plan 8.

*) P. R. XV, 9406. Anhang 44.

**) Erst am 8. 10. schlugen die Oesterreicher eine Brücke bei Kolonie Sandberg über die Oder, jedoch nur um ihre Beibehaltungen zu erleichtern.

gefezt hatten und von da über die Lohe vorgedrungen waren, wurde ein Berhau im Pilsniger Wald bis zur Oder hinter einem Altwasser der Lohe angelegt, den die Fußjäger besetzten. Vor der eigentlichen Lagerstellung zu beiden Seiten der großen Straße nach Kissa entstanden die Redouten Nr. 1 bis 3 und vor der Westfront von Schmiedefeld und Maria-Höfchen längere gebrochene Vertheidigungslinien. Sämmtliche Werke erhielten doppelte Gräben. Alle Lohebrücken bis Klettendorf aufwärts wurden zerstört und die Furten ungangbar gemacht.

Endgültige Be-
setzung der
Preussischen
Stellung vom
6ten Oktober an.

Einschließlich der vorausgesandten bei Breslau wieder angetroffenen Truppen standen dem Herzog von Bevern 40 $\frac{1}{2}$ Bataillone und 102 Eskadrons zur Verfügung. In der nach Westen gefehrten Front standen 20 Bataillone im ersten und 40 Eskadrons im zweiten Treffen. 4 Grenadier-Bataillone bildeten die rechte, 7 Bataillone und die 30 Eskadrons Dragoner unter Zieten die linke Flanke zwischen Klein-Mochbern und der Nikolaiorstadt. Zu diesem linken Flügelkorps traten ferner das Freibataillon Angelelli in Hartlieb, das Freibataillon Le Noble in Gräbschen, die Zieten-Husaren westlich Klein-Mochbern und die Puttkamer-Husaren südlich Gräbschen. D. v. Werner kehrte am 7ten Oktober von dem Streifzuge zurück.*) Er blieb mit seinem Regiment zur weiteren Sicherung der linken Flanke bei Herdain, während die 200 Dragoner bei ihren Regimentern einrückten. In Cosel stand das Grenadier-Bataillon Unruh-Benkendorff, westlich davon die Seydlitz-Husaren, in Pilsnitz das Freibataillon Kalben, in Schmiedefeld und Maria-Höfchen lagen die Musketier-Bataillone Manteuffel und Prinz Heinrich, das Hauptquartier war in Böpelwitz.

Nachdem schon früher ein Husarenkommando bei Rosenthal zwischen Oder und Weide gesichert hatte, verlegte der Herzog zur Aufrechthaltung der Verbindung mit Glogau am 10ten Oktober den D. v. Krockow mit 3 Bataillonen, 14 Eskadrons**) nach Prottsch und

*) S. 151.

**) 1000 Kommandirte von der Infanterie in 2 Bataillonen, das Freibat. Le Noble, 400 kommandirte Dragoner und die Puttkamer-Hus., dafür kamen die Zieten-Hus. nach Gräbschen.

Hünern. Am 24sten besetzte der Feind Klettendorf, worauf das Freibataillon Angelelli von Hartlieb nach Kleinburg zurückging.

Die Stellung des Zietenschen Korps erhielt eine zusammenhängende 3000 Schritt lange Befestigungslinie. Weitere Befestigungsanlagen. Traversirte Ausgänge ermöglichten das Vorgehen zum Angriff. Außerdem ließ Bevern die Redouten 4, 5 und 6 erbauen und vor sämtlichen Verschanzungen drei Reihen Wolfsgruben anlegen. Die von den feindlichen leichten Truppen in der rechten Flanke entfaltete lebhafteste Thätigkeit führte zur Anlage der Grenadier-Redoute südlich Pilsnitz sowie von Batterien östlich Cosel hinter dem Oberdamm und auf der Klaren Hutung.

Zur Ausrüstung der Feldwerke mit schwerem Geschütz zog man, so weit nöthig, die Bestände der Festung mit heran. Artillerieausrüstung der Feldwerke. Im Allgemeinen standen an schweren Flachbahngeschützen in sämtlichen Werken zwei bis vier Zwölfpfünder, in den Redouten außerdem noch einige Vierundzwanzigpfünder. Die an besetzten Dörfern gelegenen Verschanzungen nahmen überdies noch die Bataillonsgeschütze der dort liegenden Truppentheile auf. Die tiefer gelegenen Schanzen erhielten auch Haubitzen und Mörser.

Schlabrendorff und die Breslauer Kammer bekamen Anweisung, Maßnahmen zur Regelung der Verpflegung und zur Hebung der Schlagfertigkeit der Truppen. dem Kommissariat bei Vermehrung der Magazinvorräthe, Verstärkung des Bäckereibetriebes und beim Pferdeersatz an die Hand zu gehen. Die Verpflegung von Mann und Pferd wurde nun endlich regelmäßig und zufriedenstellend, nachdem sie auch in den ersten Tagen vor Breslau noch mangelhaft gewesen war. *) Aber bald machte sich das weitere Herumgreifen der feindlichen leichten Truppen um die Flügel fühlbar. Schon die Entsendung Krockows nach Prottsch war aus Besorgniß um die Heranführung der Verpflegung geschehen. Die Zufuhr vom Auslande lag in den Händen Polnischer Händler und stieß bald auf Schwierigkeiten, da sie bare Bezahlung ver-

*) Bei der Besprechung Beverns mit den Generalen am 3. 10. hatte der G. L. v. Ryau dem G. M. v. d. Goltz vorgeworfen, daß die Kavallerie zum Theil schon den dritten Tag kein Futter erhalten habe, obgleich man mit dem Rücken am Magazin stände. Précis Beverns.

langten, und das Geld knapp war. *) Der König ordnete daher an, daß der Zoll auf die Einfuhr von Armeebedürfnissen, den die Händler zu tragen hatten, ohne Aufsehen zu erregen, aufgehoben werden solle. **) Doch blieben Gegenmaßregeln nicht aus. In Polen erging ein Verbot der Lebensmittelausfuhr nach Schlesien, und die Grenze wurde durch Manen abgesperrt. ***) Der Aufwiegelung der Bevölkerung durch die Oesterreichischen Patente suchten Preussische Patente entgegenzuwirken, die Husarenkommandos in den Ortschaften verbreiteten. †)

Der Herzog entfaltete eine eifrige Thätigkeit, um die Schlagfertigkeit der Truppen zu heben, und sorgte für die Ausgestaltung der auf dauernden Aufenthalt berechneten Lagereinrichtungen und für Ergänzung der Bekleidung und Ausrüstung. Nun konnte er auch die Heranziehung der Rekruten und Wiedergenesenen, die schon seit längerer Zeit an verschiedenen Orten bereitstanden, verfügen. Der König hatte sämtlichen für die Schlesische Armee bestimmten Transporten schon früher Glogau als Sammelort bezeichnet. Aber in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz war die Rekrutierung während des Sommers auf vielfachen Widerstand der Bevölkerung gestoßen und hatte nicht die erwünschten Erfolge gehabt. Immerhin konnte der Herzog Ende Oktober dem Könige von einer besseren Verfassung der Armee berichten. Für Mitte Oktober berechnete er ihre Stärke nach Abzug aller zeitweise und dauernd Abkommandirten auf 25 000 Mann.

Zustand der
Festung Breslau.
Maßnahmen zur
Hebung ihrer
Widerstandskraft.

Die Befestigung Breslaus war, als Schlesien an Preußen fiel, ebenso vernachlässigt gewesen, wie die aller anderen Schlesischen Festungen. Der König hatte bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges auf den Ausbau der Festungswerke der Landeshauptstadt ebenfalls nur sehr geringe Mittel verwendet, wenn auch die Ab-

*) Bevern an den König, Pöpelwitz, 1. 11. Geh. St. Arch. Verfügung des Königs an Schlabrendorff, die Zahlung sämtlicher Pensionen und Gehälter der Beamten bis auf Weiteres einzustellen. P. R. XV, 9379 und I, 160.

**) Der König an Schlabrendorff, Leipzig, 26. 10. 57. Kr. Arch. GStb.

***) Prinz Karl an die Kaiserin, Lissa, 28. 10. 57. Kr. Arch. Wien.

†) Anhang 45.

sicht weiterer Verstärkungen bestanden haben mag. *) Er hatte vermuthlich stets damit gerechnet, Breslau durch seine Feldarmee decken zu können. Ein bastionirter Erdwall umschloß die alte Stadtmauer. Die Neubauten waren auf Vertiefung der Wassergräben, theilweise Anlage eines gedeckten Weges und auf Kasernen beschränkt geblieben. G. L. v. Brandes hatte sofort nach seinem Eintreffen in Breslau am 25ten September einige Redouten und Verschanzungen an den Ausgängen der Vorstädte anlegen lassen. Der Herzog erließ nun für den Kommandanten der Festung, G. L. v. Ratte, eine Instruktion, da bis jetzt wenig geschehen war, um die Vertheidigungsfähigkeit zu erhöhen. Der Bürgerwerder wurde durch zwei weitere Pontonbrücken über den westlichen Oderarm mit dem Lager der Armee verbunden. Die artilleristische Vertheidigung lag in den Händen des D. v. Dieskau. Die Besatzung stellte 90 sichere Leute zur Geschützbedienung, um dem Mangel an Artilleristen abzuhelpfen.

2. Die Oesterreichische Heeresleitung nach der Ankunft vor Breslau.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den maßgebenden Wiener Kreisen und dem Oesterreichischen Hauptquartier machten sich jetzt in erhöhtem Maße geltend: dort dringende Mahnung zu entschiedenem Vorgehen, hier zögernder Zweifel und Mißtrauen in die eigene Kraft. Wenn Prinz Karl schon bisher den von Wien ergehenden Aufforderungen zugänglicher war als Graf Daun, so trat er jetzt zu ihm in offenen Gegensatz. Er bemühte sich, auf Grund eigener Erkundungen einen Angriffsplan zu entwerfen, aber bei dem Ansehen, das der ihm gesetzte Mentor in Wien genoß, war er nicht geneigt, auf seine alleinige Verantwortung zu handeln.

In einem Kriegsrath am 14ten und 15ten Oktober drang Dauns Ansicht durch, daß ein Angriff auf die Preussische Stellung zu gewagt sei und nur auf Befehl der Kaiserin unternommen werden

*) Die angewiesenen Baugelber betrugten im Ganzen 5900 Thaler, außerdem für Wiederaufbau eines 1749 durch Blitzschlag zerstörten Pulverthurms 10000 Thaler.

könne.*) Um so lebhafter betrieb Prinz Karl nun die Vorbereitungen für die Belagerung von Schweidnitz. Am 17ten wurde beschlossen, in zwei bis drei Tagen den Herzog von Arenberg mit 10000 Mann zu Rabasdys Verstärkung abzurufen zu lassen. Damit verringerte sich der Bestand der Hauptarmee auf 56 Bataillone, 66 Grenadier-Kompagnien und 125 Eskadrons.***) Eingehende Vorkehrungen für bessere Verpflegung sollten dem starken Abgang der Truppen durch Krankheit und Fahrensflucht steuern.***)

Einfluß der Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Inzwischen machte der Marsch, den der König in Folge des Hadik'schen Zuges gegen Berlin unternommen hatte,†) die Oesterreichische Heeresleitung sehr besorgt. F. J. M. Baron Marschall, der Ende September nach Görlitz vorgerückt und nach Hadik's Abmarsch mit etwa 10000 Mann dort stehen geblieben war, hatte Befehl erhalten, nach Bautzen zu marschiren, da die Franzosen dringend begehrt, daß die Operationen der Französischen und Reichsarmee unterstützt würden. Der Prinz hatte deshalb auf seinen früheren Plan verzichtet, Marschall nach Sagan vorgehen zu lassen, um Bavern noch mehr in seinen Verbindungen zu beschränken. Am 19ten Oktober meldete Marschall aus Bautzen, daß Fürst Moriz von Dessau am 16ten bei Treuenbrietzen gestanden habe und am 17ten Berlin, der König am 18ten Torgau erreichen werde. Prinz Karl schloß hieraus auf einen Vormarsch des Königs zur Unterstützung Baverns und erwog, daß dieser sich entweder nach Breslau, oder nach Böhmen, oder endlich gegen Marschall wenden könne,††) den er anwies, den Marsch des

*) Kr. Arch. Wien. Anhang 46.

**) Ordre de Bataille vom 20. 10. in der Lagerstellung auf Plan 8.

***) Anhang 47.

†) F. M. L. Graf Hadik marschirte am 11. 10. von Elsterwerda aus gegen Berlin vor und drang am 16. in die schlecht vertheidigte Stadt ein, verließ sie aber in Folge der Annäherung des Fürsten Moriz von Dessau schon am 17. früh wieder. Der König war am 10. 10. von Buttstedt über Leipzig und Torgau in die Gegend von Grochwitz a. d. Schwarzen Elster, nordwestlich Herzberg, marschirt. Nach den eingelaufenen Nachrichten hatte er Hadik's Zug für eine mit den Schweden verabredete Operation des ganzen Marschall'schen Korps gegen die Mark gehalten. Näheres Band V.

††) Anhang 48.

Königs je nach dessen Richtung zu begleiten oder sich auf die Hauptarmee zurückzuziehen. Die Besorgniß wuchs, als Marschall am 22sten meldete, der König sei mit seiner ganzen Armee am 21sten über Elsterwerda im Anmarsche gewesen. Auch den F. W. v. Lehwaldt, der, wie man bereits wußte, von den Russen nichts mehr zu fürchten hatte, vermuthete man schon auf dem Marsche nach Schlesien zu Beberns Unterstützung. Vom 26sten an begann die Spannung sich zu lösen, indem die Berichte Marschalls allmählich die wahren Absichten des Königs errathen ließen, und am 28sten traf die Meldung ein, daß sich nunmehr die ganze Armee des Königs wieder gegen die verbündete Französische und Reichsarmee wende.

Das Marschallsche Korps hatte zu gleicher Zeit auch die maßgebenden Kreise in Wien stark beschäftigt, weil die Verbündeten fortgesetzt auf unmittelbare Unterstützung drängten. Die Klagen Stainvilles, des Französischen Gesandten in Wien, über die Unthätigkeit der Oesterreichischen Hauptarmee waren nicht wohl zu widerlegen. Als er die Forderung stellte, Marschall möge noch 12 000 Mann Verstärkung von der Hauptarmee erhalten, wies Prinz Karl darauf hin, daß die in Westdeutschland stehenden Truppen eigentlich genügen müßten, den König von Preußen zu verdrängen. Marschall, der gleichzeitig vom Prinzen Karl, aus Wien und von Hildburghausen Weisungen bekam, hielt sich an den Befehl des Erstgenannten, sich als zur Hauptarmee gehörig zu betrachten und nur dann mit den Verbündeten zusammenzuwirken, wenn sie sich wirklich der Elbe nähern sollten. Als diese aber von Pegau nach Teuchern zurückgingen, und Hildburghausen ihn gleichzeitig aufforderte, vorzurücken, um den König von Preußen in die Mitte zu nehmen, lehnte er dies ab, da er eine gemeinsame Operation bei solcher Entfernung mit Recht für aussichtslos hielt. Nachdem der König sich wieder gegen die Verbündeten gewendet hatte, erhielt Marschall vom Prinzen Karl Befehl, sich nur nach seiner früheren Instruktion zu richten, die Lausitz vor Preußischen Streifereien zu schützen und gegen Dresden zu beobachten. Er ließ hierauf Hadik von Hoyerswerda nach Großenhain rücken und blieb selbst bei Bautzen. Hadik streifte

Die Aufgabe
Marschalls.

weit gegen Westen und entsandte am 6ten November ein stärkeres Husarenkommando in den Rücken des Königs bis Wurzen und Eilenburg. Die Kunde von der Schlacht bei Roszbach sollte bald jedem weiteren Zweifel über Marshalls Aufgabe ein Ende bereiten.

3. Die Angriffsabsichten des Herzogs von Bevern im Oktober.

Die Unthätigkeit der Oesterreicher, die Aussagen der Ueberläufer, die Preussische Stellung gelte im feindlichen Lager für sehr schwer angreifbar, es würden jetzt noch weitere Streitkräfte gegen Schweidnitz abmarschiren und erst nach dessen Fall die Preussische Armee auch auf dem rechten Oderufer gänzlich eingeschlossen werden, brachten den Herzog bald auf den Gedanken, selbst die Rolle des Angreifers zu übernehmen. Seine Absicht war, die Höhe gegenüber Neukirch—Groß-Mochbern in vier Kolonnen bei Nacht zu überschreiten und dann gegen Neukirch—Hermannsdorf vorzugehen.*) So hoffte er, den rechten Flügel des Feindes durch einen überraschenden und zugleich umfassenden Angriff zurückwerfen zu können. Das nöthige Brückengeräth wurde bei Pöpelwitz gesammelt.

Briefwechsel
Beverns mit dem
Könige. Vor-
läufige Aufgabe
der Angriffs-
absichten.

In seinem Bericht vom 16ten Oktober an den König deutete Bevern die Möglichkeit eines Angriffs, allerdings nur zaghaft, an und fügte hinzu: „Ich sehe kein ander Mittel, als die Extremité abzuwarten und wünsche daß Schweidnitz, welches zehn Bataillons zur garnison hat, sich aufs äußerste defendiren möge; als dann ich hoffe die rude Saison und die von Ew. Königl. Maj. intendirte Diversion**) werden mit gottes Hülffe der Sache ein anderes ansehen geben.“

Da traf am 26sten ein Schreiben des Königs aus Grochwitz***) ein, wo er nach seinem durch die Nachrichten über Hadik und Marshall verursachten Marsche gegen Berlin Halt gemacht

*) Bevern an den König, 16. 10. Geh. St. Arch. Tagebuch Gieses.

**) Am 10. 10. hatte der König an Bevern geschrieben: „. . . wo Ich nur auf der Welt kann, werde Ich suchen, derselben zum Faveur eine Diversion in der Laufniß gegen die Oesterreicher zu machen.“ P. R. XV, 9406.

***) P. R. XV, 9455.

hatte. Er theilte dem Herzog mit, er wolle dort nur das Korps des Fürsten Moritz aus Berlin abwarten und dann gerade auf Görlitz marschiren. Hierdurch hoffe er Marschall zur Schlacht oder zum Ausweichen nach Böhmen zu zwingen. Alsdann wollte er Schweidnitz entsetzen, wenn aber die feindliche Hauptarmee gegen ihn marschire, sollte Bevern ihr folgen. Aber schon am 28sten erhielt der Herzog ein weiteres Schreiben des Königs aus Torgau,*) er habe wegen des Vorrückens der Französischen und Reichsarmee die Ausführung seines Planes um etwa acht Tage hinauschieben müssen, hoffe jedoch bestimmt Anfang November in Schlesien zu sein. So hielt sich der Herzog an die ihm ertheilte Weisung, „keine affaire générale ohne gewissen Vortheil und ohne dringende Noth“ anzufangen.

4. Kleinere Zusammenstöße im Oktober und November.

Während des wochenlangen Stillstandes der Operationen ruhte der kleine Krieg nicht. Beide Theile suchten möglichst weite Landstriche dem Bereiche des Gegners zu entziehen, aber den Oesterreichern kam ihre große Ueberlegenheit an leichten Truppen hierbei sehr zu statten. Den Herzog von Bevern dagegen nöthigten Kriegslage und Minderzahl mehr zur Abwehr, und der für den Augenblick vertriebene Feind kehrte meist nach kurzer Zeit verstärkt zurück. In der Regel entsandte Bevern Streifabtheilungen von 100 bis 300 Husaren auf 6 bis 8 Meilen. Zu Zeiten waren diese Entsendungen so zahlreich, daß im Lager fast keine Husaren mehr zurückblieben und die Ablösung der Feldwachen auf Schwierigkeiten stieß.

Natürlich geriethen die Gegner zuerst am Loheabschnitt aneinander. Am 3ten und 4ten versuchten die Preußen das von den Kroaten besetzte Klein-Masselwitz wiederzunehmen und zogen dazu sogar schweres Geschütz heran, doch hatten sich die Oesterreicher inzwischen verschanzt, behaupteten das Dorf dauernd**) und stellten 5 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter unter F. M. L. Graf Puebla zwischen Groß-

Zusammenstöße
in der Gegend
von Bilsnik.
Oesterreichische
Streifereien
Oberabwärts.

*) Geh. St. Arch.

**) Bei den Preußen blieb R. v. Bila vom Freibat. Angelelli todt, außerdem betrug ihr Verlust etwa 20, der Oesterreichische 75 Mann.

und Klein-Masselwitz auf. Ueber eine am 10ten vollendete Brücke bei Kolonie Sandberg streifte der Feind auch auf dem rechten Ufer Oberabwärts. D. v. Krockow bei Prottsch hielt jedoch die Verbindung mit Glogau dauernd offen. Vorstöße gegen Glogau über Lüben und Steinau wehrte der Kommandant dieser Festung erfolgreich ab.

Der Ueberfall
von Hartlieb-
Klettendorf am
29 ten Oktober.

Nachdem die Preußen am 24ten Oktober Hartlieb geräumt hatten, besetzten Husaren und Kroaten auch dieses Dorf. Am 29ten aber gelang es dem D. v. Werner, mit 300 Mann Infanterie, dem Freibataillon Angelelli und 300 Husaren, die Kroaten in Hartlieb mit Tagesanbruch vollständig zu überraschen und sich der vom Feinde wiederhergestellten Lohbrücke zu bemächtigen. Auch die Truppen in Klettendorf waren noch nicht gefechtsbereit, als die Preußen eindrangen. Die Oesterreichischen Husaren warfen sich auf ihre Pferde und jagten, die Kroaten im Stiche lassend, in voller Flucht nach dem Hauptlager, das sie alarmirten. Einige wurden niedergehauen, 2 Offiziere und über 100 Mann theils verwundet, theils gefangen. Der Preußische Verlust betrug nur 5 Todte und 22 Verwundete. Bevern ließ jedoch beide Ortschaften am Nachmittag wieder räumen, und die Oesterreicher besetzten sie stärker als zuvor und verschanzten Hartlieb.

Zusammenstöße
im Süden von
Breslau.

Etwas um dieselbe Zeit schoben die Oesterreicher eine Kette von Postirungen längs der Loh über Wilttschau bis Schönfeld—Bohrau vor, um ihre Beitreibungen zu decken, und nahmen von hier aus Verbindung mit Kálnoky auf, der südlich des Zobtenberges bei Langseifersdorf stand. Als weitere Stützpunkte für Beitreibungen ließ Nadasdy Strehlen und Nimptsch besetzen. Die aus der Gegend südlich Breslau einlaufenden Klagen der Zivilbehörden über Brandschätzungen mehrten sich daher, und Lieferungen von dort in das Preußische Lager wurden fast unmöglich. Am 28ten Oktober gelang es dem R. v. Panwitz von den Werner-Husaren mit einem Streifkommando von 50 Pferden, die feindliche Besatzung von Strehlen, 1 Offizier und 40 Dragoner, aus der Stadt zu locken und bei Karschau gefangen zu nehmen.

Am 3ten November gingen 2 Eskadrons Werner-Husaren

nach Ohlau ab, um von dort aus zu streifen. Sodann überfiel M. v. Dwstien in der Nacht zum 10ten mit 300 Werner- und Zieten-Husaren und 200 Dragonern eine feindliche Abtheilung von 100 Reitern bei Wiltschau und nahm sie fast sämmtlich gefangen. Die Oesterreicher gaben nun die Besetzung der oberen Lohr gänzlich auf. Dafür verlegten sie 4 Bataillone sowie einige hundert Reiter und Husaren vom Hauptlager aus nach Canth und schoben von dort kleine Kavallerieposten über die Weistritz vor.

5. Neue Angriffsabsichten des Herzogs von Bevern.

Der Herzog von Bevern, fortgesetzt in Sorge, daß Schweidnitz vor der Rückkunft des Königs fallen könnte, kam bald wieder auf seine Absicht zurück, die Oesterreicher anzugreifen, ehe das Einschließungskorps von Schweidnitz wieder frei sein würde. Er erwähnte diesen Plan mehrmals in seinen Berichten an den König, erhielt aber während der bewegten Tage von Kofsbach keine Antwort. Endlich setzte er die Ausführung des Angriffs auf den 12ten November fest, da die einlaufenden Nachrichten erkennen ließen, daß Schweidnitz hart bedrängt war. Während er am 11ten morgens den Generalen den Angriffsbefehl mittheilte, traf ein Feldjäger mit der Siegesbotschaft von Kofsbach ein und meldete mündlich, ein Schreiben des Königs werde alsbald folgen. Der Herzog ließ sich von den Generalen überzeugen, daß er dies Schreiben noch abwarten müsse, ehe er zum Angriff schreite. In der Nacht zum 12ten trat heftiges Regenwetter ein, und Bevern schöpfte neue Hoffnung, die Witterung werde nicht nur den Angriff von Schweidnitz beeinträchtigen, sondern den Gegner vielleicht zwingen, das niedrig gelegene Lager vor Breslau aufzugeben. Am Abend des 12ten kam sodann der erwartete Feldjäger mit dem Schreiben des Königs vom 8ten an. Der König war danach von dem guten Erfolg eines Angriffs überzeugt, solange der Gegner durch die Belagerung von Schweidnitz geschwächt sei, und warnte

den Herzog, „Sich keine timide Partie von schwachen Leuten inspiriren zu lassen, sondern der eigenen Erfahrung zu trauen“.*)

Trotzdem konnte sich Bevern auch für den 13ten nicht zum Angriff entschließen, weil der Boden vom Regen so aufgeweicht war, daß ein Fortbringen der Geschütze auf dem linken Ufer für unmöglich gehalten wurde. Dafür hielt die Armee am 13ten ein Te Deum und Vikoriaschießen für den Sieg von Kofsbach ab. Sodann versammelte Bevern die Generale, las ihnen das Schreiben des Königs vor und bestimmte die Ausführung des Angriffs trotz der noch gemachten Einwendungen für den 14ten. Seine Besorgniß um das Schicksal von Schweidnitz steigerte sich inzwischen, da man seit dem 12ten von dort kein Schießen mehr hörte. Am Nachmittag des 13ten brachten zwei Kundschafter die Nachricht, daß in der Nacht zum 12ten ein Sturm unter großem Verlust des Feindes zurückgeschlagen worden sei, und der eine behauptete sogar, der Gegner mache Anstalten, die Belagerung aufzuheben. Außerdem meldete D. Angelelli, der Feind stelle zahlreiche Brücken über die Weistritz her.

Verzicht auf den
Angriff.

In der folgenden Nacht sollten alle diese Hoffnungen schwinden. Abends gegen 9 Uhr lief die Meldung ein, Schweidnitz sei gefallen. Auch jetzt noch wollte Bevern angreifen. Als er jedoch um Mitternacht ausritt, um die getroffenen Maßregeln zu prüfen, brachten zwei Ueberläufer die Kunde, daß ein Korps von Schweidnitz her zur Verstärkung der Hauptarmee im Anmarsche sei, während Nadasdy auf Brieg rücke; die Preussische Armee solle nun durch eine Beschießung aus ihrer Stellung westlich Breslau vertrieben werden. Bevern ritt zu Zieten nach Klein-Mochbern und mit diesem in das Quartier seines Bruders Karl, wo sie den Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg und den G. M. v. d. Goltz antrafen. Zieten war zuerst der Meinung, es sei besser, anzugreifen, „als sich kanoniren zu lassen“. Goltz aber, der, wie Bevern schreibt, sonst fast der Einzige für den Angriff war, machte den Einwand, daß dessen eigentlicher Zweck, Schweidnitz zu entsetzen, nun verfehlt sei. Der Feind,

*) P. R. XVI, 9496.

der seiner starken Verschanzungen wegen weit umgangen werden müße, habe Zeit, auf den zahlreichen über die Weistritz geschlagenen Brücken zurückzugehen und Verstärkungen an sich zu ziehen. Wenn er dagegen den Angriff wirklich annähme, so laufe man Gefahr, von Nádasdy im Rücken gefaßt zu werden. Endlich kam man überein, erst genauere Nachrichten abzuwarten, ehe man etwas unternähme. D. v. Werner sollte mit seinem Regiment zur Erkundung gegen Schweidnitz aufbrechen; die schon zum Angriff bereitstehenden Truppen rückten wieder ein. *)

Am 14ten meldete Bevern dem König den Fall von Schweidnitz mit dem Hinzufügen, daß Alles zum Angriff der Oesterreichischen Hauptarmee an demselben Tage bereit gewesen sei. Er habe jedoch nach reiflicher Ueberlegung erkannt, daß dieser nichts mehr nützen könne, weil er, falls er den Feind schlage, ihn doch nur bis zur Weistritz verfolgen könnte, um nicht Breslau ohne Schutz zu lassen oder durch Nádasdys Vorrücken zwischen zwei Feuer zu kommen. Tags darauf traf des Königs Schreiben vom 10ten**) ein. Auch die darin enthaltene Mahnung, „daß mit Stillestehen man die Umstände nicht ändert noch bessert“, vermochte Bevern jetzt nicht mehr zum Angriff zu bewegen, obgleich er erfuhr, daß Nádasdys Truppen noch größtentheils bei Schweidnitz ständen. Er antwortete an demselben Tage: „Wann Schweidnitz sich noch einige Tage gehalten hätte, so würden die hiesigen Umstände vielleicht eine andere Gestalt gewonnen haben. Jetzt aber sind sie weit übler als jemals, indem ich alle Mühe haben werde, dem Feinde bis zu Ew. Königlichen Majestät Ankunft zu resistiren. Noch soll derselbe größtentheils gestern bei Schweidnitz gestanden haben, doch sollen seine intentions dahin gehen, uns vereinigt hier zu attaquiren, und seine große Belagerungs-Artillerie mit darzu zu gebrauchen.“

6. Die Belagerung von Schweidnitz 1757.

Nach dem Gefecht bei Landeshut am 14ten August***) hatte G. M. Jahnus den Zeiskenberg westlich Freiburg besetzt, ließ von

Die Lage in
Schlesien seit dem
Gefecht bei
Landeshut.

*) Précis Beverns. — **) P. R. XVI, 9501. — ***) III, 184.

da seine Streifereien insbesondere gegen die von der Lausitz nach Breslau führenden Straßen fortsetzen und schob 700 Mann unter D. v. Buttler nach Löwenberg vor. G. M. v. Kreyzen glaubte sich nach seiner Niederlage bei Landeshut der lebhaften Thätigkeit der feindlichen leichten Truppen gegenüber völlig auf die Vertheidigung angewiesen, obgleich er in Schweidnitz Ende August über 2 Feld- und 4 Garnison = Bataillone,*) sowie etwa 100 Husaren verfügte. Außerdem lagen noch 1 Compagnie Artillerie und ein Rekrutenkommando in der Festung. Von diesen Truppen hatten nur das I. Bataillon Jung-Bevern und das III. und IV. Bataillon Mütschefeld am Gefecht bei Landeshut theilgenommen.

Die Entsendung des G. M. v. Grumbkow hatte vorübergehend Wandel geschaffen.***) Nach kleinen Gefechten bei Lauban und Greiffenberg war Buttler über Hirschberg und Schmiedeberg zurückgegangen. Jahnus selbst räumte Landeshut und verschanzte sich im Gebirgspasse; G. M. v. Krottendorf wurde mit 5 Bataillonen bei Königgrätz zu seiner Aufnahme bereitgestellt. Grumbkow beeilte sich aber zu sehr, Schweidnitz zu erreichen, darum blieb auch seine geringe Stärke dem Gegner nicht lange verborgen. Jahnus besetzte Landeshut sofort wieder, schob Buttler nach Hirschberg vor, und die feindlichen Streifereien begannen von Neuem. Am 30sten August bezog Grumbkow mit 5 Bataillonen, 10 Eskadrons***) und 12 schweren Geschützen ein Lager vor dem Striegauer Thor. Nachdem er dann am 31sten das Regiment Kurzell zur Bedeckung des Mehltransports aus Glogau entsendet hatte, fühlte er sich zum Vorgehen nicht mehr stark genug und beschränkte sich darauf, 200 Husaren in die Grafschaft Glatz zu schicken, die Mitte September nach Schweidnitz zurückkehrten. Mit dem Eindringen der feindlichen Hauptarmee in Schlesien ging Jahnus sofort nach Striegau und Volkenhain vor, und nur die nächste Umgebung von Schweidnitz blieb von seinen Streifereien frei. Gleichzeitig bestätigte die stärkere Besetzung der Grenzpostirungen bei Politz und Braunau die Gerüchte von Truppen-

*) Anhang 49. — **) S. 116.

***) 1 Bataillon Fouqué, 2 Kreyzen, 2 Kurzell, Hus.-Regt. Wartenberg.

zusammenziehungen im östlichen Böhmen. Dies wies auf eine Bedrohung von Schweidnitz hin. Auch D. v. Simbschen, der jetzt mit seinen Hauptkräften bei Neustadt in Oberschlesien stand, dehute seine Streifzüge immer weiter aus, Grumbkow verstärkte daher die Besatzung von Brieg durch das II. Bataillon Mütschefahl, während das I. Bataillon Quadt von Schweidnitz nach Glatz zurückkehrte.

Am 23sten September traf G. M. v. Nebentisch mit dem Regiment Hautcharmoy von Breslau in Schweidnitz ein; auch das II. Bataillon Kurzell war am 21sten von Breslau nach Schweidnitz zurückgekommen und dafür das I. Bataillon Sers nach Brieg gegangen. Die Besatzung bestand nun aus 9 Bataillonen, 11 Eskadrons Husaren und 1 Kompagnie Artillerie.*) Kommandant war G. M. v. Sers. D. v. Werner kehrte am 7ten Oktober zur Armee Beverns zurück, ohne viel ausgerichtet zu haben.

Der Bau der Festung Schweidnitz hatte 1747 unter der Leitung des damaligen D. v. Sers nach den eigenen Ideen des Königs begonnen. Die mittelalterliche Stadtbefestigung, eine noch gut erhaltene Mauer, wurde durch einen Erdwall von unregelmäßig gebrochener Form mit Graben und Mauerbekleidung verstärkt und eine Grabenbestreichung durch Kaponieren hergestellt. Die an der Weistritz gelegene Ostfront erhielt eine neue Umfassung mit drei Bastionen und nassem Graben. Rings um die Stadt lagen auf den das Vorgelände beherrschenden Punkten fünf selbständige Forts, dazwischen vier Redouten.***) Die Gräben sämtlicher Werke, mit Ausnahme des Wasserforts und der Wasserredoute, waren trocken. Ueber der 12 Fuß hohen Eskarpenmauer lag eine 24 bis 30 Fuß hohe Brustwehr. Die Mauer der

Erste Preussische
Vertheidigungs-
maßnahmen für
Schweidnitz.

Zustand und
Beschaffenheit der
Festung.**)

Plan 9.

*) 7 Feld-Bataillone, und zwar: Gren. Bat. Diezelsky, I. Jung-Bevern, II. Kurzell, Regtr. Kreyhen und Hautcharmoy, 2 Bat. Garn. Regts. Mütschefahl, 200 Hus. verschiedener Regimente unter R. v. Klokosky und 9 Esk. Warnery, bisher Wartenberg-Hus. Eine Eskadron dieses Regiments befand sich in Breslau. Bericht Beverns an den König über die Schlacht bei Breslau aus Stabelwitz vom 26. 11. Geh. St. Arch. Anhang 50.

**) Tableau de Schweidnitz, ou memoires sur ce qui lui est arrivee de plus remarquable depuis 1747 jusqu'à la fin de 1762. Für den König 1763 verfaßt von M. Lefèvre. Kr. Arch. GStb.

***) Anhang 51.

Kontreskarpe hatte 18 Fuß Höhe. Die Werke waren mit Ausnahme der Kehle von einer Enveloppe umgeben, die eine zehn Fuß hohe Eskarpenmauer aber keine Kontreskarpe hatte. Der davorliegende gedeckte Weg stieg vielmehr aus einer Art Spitzgraben vom Fuße der Eskarpenmauer der Enveloppe derartig zum Auftritt unter der Glaciscrete an, daß die Mauer von außen nicht einzusehen war. *) In den eingehenden Waffenplätzen des gedeckten Weges lagen Raponnieren, in den auspringenden Winkeln Kontreminen. Die offenen Kehlen waren nur durch einen Graben mit Zugbrücke geschützt. Dieser aus übel angebrachter Sparsamkeit beim Bau der Festung entstandene Mangel beeinträchtigte die Sturmsfreiheit, ebenso der Umstand, daß die Kontreskarpe mit zahlreichen schlecht verwahrten Treppenaufgängen versehen war.

Auf der Ostseite war eine künstliche Ueberschwemmung durch Anstauung der Weistritz und des Bögenwassers vorgesehen, doch verlief sich das Wasser bald, weil die Staudämme noch nicht vollendet waren. Sers ließ zwischen den Außenwerken einen Berhau anlegen, der aber infolge der Beschießung sofort abbrannte. Nach der vom König gegebenen Instruktion für den Kommandanten **) sollten die Vorstädte zwischen den Außenwerken und der Stadtumwallung niedergelegt werden, sobald die Absicht einer förmlichen Belagerung zu erkennen war, um aus dem Schutt Verbindungslinien nach den angegriffenen Außenwerken zu bauen, und von da aus nach Einnahme der Außenwerke den feindlichen Angriff gegen die Hauptumfassung flankiren zu können.

Die vorläufige
Einschließung
bis zum
24ten Oktober.

Nachdem Nádasdy seit dem 26sten September mit den ihm zunächst zur Verfügung stehenden Truppen die Festung von Hoch-Giersdorf, Striegau und Hohenposeritz aus beobachtet hatte, bezog er am 14ten Oktober ein Lager bei Birkholz und schloß mit den inzwischen weiter eingetroffenen Truppen Krottendorfs, den Bayern und den Württembergern die Festung von außen ab. Am 24sten, nachdem die Belagerungsartillerie und das Korps unter dem Herzog

*) Vergl. das Profil der Werke auf Plan 9.

**) P. R. XIII, 7651.

v. Arenberg angelangt waren, rückten sämtliche Truppen in ihre für die enge Einschließung bestimmten Lager. Das Korps zählte 48 Bataillone, 32 Grenadier-Kompagnien, 32 Eskadrons und war mit Einschluß von 10 000 Grenzern rund 43 000 Mann stark. *)

Am 26sten Oktober nach Einbruch der Dunkelheit besetzte der Angreifer die Ziegelei am Wege Schönbrunn – Schweidnitz und trieb dahinter von dem aus Schönbrunn heraustretenden Hohlwege aus die Annäherungswege mit wenigen großen Schlägen bis in die Nähe der Ziegelei vor. Der Vertheidiger entdeckte die Arbeit erst spät, eröffnete aber dann sofort das Feuer. Am folgenden Tage wurden die Annäherungswege vertieft, und in der Nacht zum 28sten auch von Croischwitz aus mit Zickzack vorgegangen. Hier gelangte der Angriff gleich auf 400 bis 500 Schritt an das Glacis des Bögenforts heran, so daß sofort der Bau von drei Demontirbatterien zu 6 und zwei Mörserbatterien zu 4 Geschützen beginnen konnte. Auf dem Schönbrunner Angriffsfelde baute man gleichzeitig die erste Parallele nach rechts hin aus und trieb weitere Zickzack vor. Während der Angreifer in der Nacht zum 29sten die Arbeiten fortsetzte, mußte Sers einen von ihm geplanten Ausfall unterlassen, weil eine größere Anzahl Mannschaften kurz zuvor desertirte, so daß eine Ueberraschung des Gegners ausgeschlossen schien. Gegenüber dem Croischwitzer Angriff ließ er die schon ausgebrannte Neue Mühle sprengen, damit sie dem Feinde keinen Stützpunkt biete. **)

In der Nacht zum 30sten eröffneten die Belagerer einen dritten Angriff von dem aus Bögendorf heraustretenden Hohlwege her. Die Artillerie der Festung nahm ihn sofort unter heftiges Feuer, trotzdem wurde aber der Anschluß an die erste Parallele des Schönbrunner Angriffsfeldes gewonnen. Dort konnten die Oesterreicher gleichzeitig schon die zweite Parallele ausheben. Auf dem Croisch-

Die förmliche
Belagerung.
Verlauf bis
30sten Oktober.
Preussischer
Ausfall in der
Nacht vom 29sten
zum 30sten.

*) Anlage 16. Das Regt. Bayreuth, nun 2 Bat. stark, entsandte Nádasdy zu Zahnuš, der seit Anfang Oktober in der Gegend von Glaz streifte.

**) Der mit der Arbeit betraute Mineur-Unteroffizier kehrte nicht zurück. Man glaubte, er sei in die Luft geflogen; er war jedoch zum Feinde übergegangen und diente diesem später als Führer beim Sturm.

wiger Angriffsfelde wurde der Batteriebau fortgesetzt. G. M. v. Sers ließ in dieser Nacht den geplanten Ausfall gegen die Schönbrunner Ziegelscheune durch 400 Freiwillige und zwei Eskadrons Husaren unter D. v. Roebel vom Regiment Jung-Bevern ausführen; 300 Arbeiter folgten. Die Infanterie ging gegen die Parallele vor, und die Husaren griffen, durch eine Infanterie-Abtheilung unterstützt, von Norden her die linke Flanke an. Die feindlichen Bedeckungstruppen geriethen in Unordnung, und die überraschten Arbeiter der Desterreicher liefen mit Geschrei zurück. So erhielten die Preussischen Arbeiter Zeit, einen großen Theil der Erdarbeiten einzuebnen, bis endlich Desterreichische Grenadiere vorrückten, und die Preußen einen wohlgeordneten Rückzug antraten. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten*) betrug etwa 70 Mann, der Desterreichische 11 Offiziere, 96 Mann todt und verwundet, 5 Offiziere,**) 250 Mann gefangen.

Vom 30sten October bis 1ten November. Die Croischwitzer Batterien eröffnen das Feuer.

Trotz lebhaften Geschützfeuers des Vertheidigers gelang es den Desterreichern in der folgenden Nacht nicht nur, die zerstörten Erdarbeiten auf dem Schönbrunner Angriffsfelde wieder herzustellen, sondern deren Vertheidigungsfähigkeit noch zu erhöhen. Die fünf Batterien nördlich Croischwitz wurden vollendet und armirt. Sie eröffneten am 31sten mit Tagesanbruch sofort ein heftiges Feuer,***) so daß die Croischvorstadt in der Nacht zum 1ten November in Flammen aufging. Am folgenden Morgen theilte sich das Feuer der Stadt mit, wo viele Gebäude, darunter auch einige Magazine, niederbrannten. Das Bögenfort, die Garten- und Wasserredoute vermochten im Laufe des 1ten das Feuer nur schwach zu erwidern. Sers ließ das verschanzte Kletschkau schon jetzt räumen, weil ihm dessen Behauptung bei der Unzuverlässigkeit eines Theiles der Truppen zu schwierig erschien.†) Kroaten und Grenadiere

*) Darunter schwer verwundet: D. v. Roebel vom Regt. Jung-Bevern.

***) Darunter 2 Stabsoffiziere. Die gefangenen Offiziere entließ G. M. v. Sers gegen Ehrenwort.

****) Es wurden an diesem ersten Tage 1650 Schuß abgegeben.

†) Die Fahnenflucht war beim Gren.-Bat. Diezelsky, I. Jung-Bevern und Garn.-Regt. Mühschafsl fortgesetzt sehr stark. Vom letztgenannten ging am 1. 11.

befetzten sogleich den Ort. In derselben Nacht begann der Feind den Batteriebau auf dem Schönbrunner Angriffsfelde.

Am 1ten November abends ließ das Feuer der Croischwitzer Batterien nach. Der Gegner arbeitete am Ausbau der zweiten Parallele und ihrem Anschluß an den Croischwitzer Angriff. Auf Preussischer Seite gelang deshalb in der Nacht zum 3ten die Wiederherstellung des Bögenforts, das bisher am wenigsten zerstört war, dagegen hatten das Gartenfort, die Garten- und Wasserredoute schwer gelitten.*) Zimmerhin konnte das feindliche Feuer mit besserem Erfolg als bisher erwidert und der Batteriebau des Schönbrunner Angriffs sogar empfindlich gestört werden, als Geschütze auf der Stadtumwallung in Thätigkeit traten.***) Dagegen litt die Gartenredoute fortgesetzt stark. Infolge der frühzeitigen Räumung von Kletschkau und der Nothwendigkeit, die Besatzung zusammenzuhalten, ließ Sers nun auch die Fauernicker Flesche und die bei der Styriusmühle angelegten Verschanzungen räumen. Als Gefangene und Kundschafter berichteten, daß bei Croischwitz und Schönbrunn große Mengen von Leitern zusammengebracht würden, trat die ganze Besatzung vom 6ten ab täglich von 3 Uhr früh an in Gefechtsbereitschaft. Am 5ten morgens eröffnete eine feindliche Batterie bei der Ziegelei das Feuer, und unter seinem Schutze wurden die übrigen Batterien ausgebaut. Zur Unterstützung der Croischwitzer Batterien hatten die Oesterreicher zwei weitere auf dem Sandberg erbaut, doch hatte ihr Feuer nur geringen Erfolg. Ein Versuch der Preußen, Kletschkau vom Wasserfort aus in Brand zu schießen, mißlang.

In der Nacht zum 6ten wurde die Armirung sämtlicher Batterien des Schönbrunner Angriffs vollendet, und mit Tages-

Vom 2ten bis
6ten November.

Vom 6ten No-
vember bis zum
Sturm.

S. L. v. Holzen mit 20 Mann von einem Außenposten zum Feinde über. Nach einer Alarmirung fand man am Morgen des 2. 11. auf der vom I. Jung-Bevern besetzten Front haufenweise weggeworfene Patronen und abgebissene Kugeln.

*) Preuß. Journal. Kr. Arch. Gf. b.

**) Eine beinahe vollendete Batterie bei der Schönbrunner Ziegelei wurde fast gänzlich zerstört. Die Geschütze der Stadtumwallung traten so spät in Thätigkeit, weil das Einschneiden der Schießscharten versäumt worden war.

anbruch begann der Belagerer die Beschießung von dieser und der Croischwiger Seite mit äußerster Hestigkeit. Die angegriffenen Werke hatten nunmehr große Mühe, den Geschützkampf weiter zu führen. In den südlichen Stadttheilen nahmen die Brände überhand, und die heftige Beschießung erschwerte das Löschen. Der Wind übertrug das Feuer auch auf den nordwestlichen Stadttheil. Ein Versuch der Oesterreicher, von den schon vorhandenen Demontirbatterien aus Bresche in die Stadumwallung zu legen, mißglückte. In der Nacht zum 8ten gingen sie daher aus der Bögendorfer zweiten Parallele weiter vor und erbauten eine Breschbatterie für 12 Vierundzwanzigpfünder gegenüber dem Bögenthor sowie eine zweite für 4 Geschütze auf dem rechten Flügel der zweiten Parallele; beide konnten am 9ten früh ihr Feuer eröffnen. Anfangs erschwerte der Thurm des Bögenthors die Beobachtung. Nach seinem Einsturz wurde aber am 10ten eine drei Mann breite Bresche in die Stadumwallung gelegt. Am 8ten waren noch zwei Dragoner-Regimenter*) von der Hauptarmee beim Belagerungskorps eingetroffen und in die Lücke zwischen den Bayern und Württembergern gerückt.

Die Preußen hatten in der Nacht zum 8ten die Werke wieder ausgebessert und den Geschützkampf von Neuem aufgenommen, doch gelang es nicht mehr, dauernd gegen die überlegene feindliche Artillerie aufzukommen. Brand und Verwüstung in der Stadt nahmen zu. Vom 8ten zum 9ten brannte der Rathhausthurm aus; am 10ten nachmittags begrub ein einstürzender Giebel 2 Offiziere und eine Anzahl Mannschaften und Gefangene unter seinen Trümmern. Die Truppen waren infolge der fortgesetzten Alarmbereitschaft übermüdet; täglich gingen etwa 50 Mann zum Feinde über.

Im Laufe des 10ten hörte der Widerstand der Preussischen Artillerie in den angegriffenen Werken fast völlig auf. Nachdem der Erfolg der Breschbatterien gemeldet war, ließ Radasdy um 4 Uhr nachmittags Sers zur Uebergabe auffordern. Dieser erbat

*) Batthyányi und Zweibrücken.

einige Tage Waffenruhe, um Verhaltungsmaßregeln vom Herzog von Bevern einzuholen. Nádasdy schlug dieses Ansinnen rund ab und ließ das Feuer sofort wieder aufnehmen. Gleichzeitig gab er Befehl, mit den Vorbereitungen zum Sturm zu beginnen, die im Laufe des 11 ten ganz geheim betrieben wurden.

Zum Sturm auf jedes der drei Werke wurden zunächst drei Grenadier-Kompagnien bestimmt. Zwei davon sollten sich gegen die Facen, eine gegen die Kehle wenden. Als Unterstützung folgte gegen jedes Werk ein Bataillon, außerdem noch eine gemeinschaftliche Reserve.*) Die Unterstützungs-Bataillone sollten in den Raum zwischen den Werken und der Stadt dringen, um ein Heraustreten der Festungsbesatzung zu verhindern. Die Angriffskolonnen waren reichlich mit Leitern zum Ueberschreiten der nicht zerstörten Gräben versehen, mit ihnen gingen 3 Ingenieur-Offiziere und 800 Arbeiter vor, um die Pallisaden zu entfernen und die Logements einzurichten, sowie Mineur-Abtheilungen zum Abschneiden der Minenzündungen. Gleichzeitig sollten Kroaten auf der Nordseite gegen das Galgenfort, im Grunde östlich des Bögenforts gegen die Vorstadt Schreiberdorf und die Wasserredoute vorgehen. Diese Scheinangriffe unterstützten gleichzeitig den Sturm auf das Bögenfort.

Die Besatzung erwartete infolge der vom Feinde eingegangenen Nachrichten und des Zustandes der Werke seit dem Abend des 5 ten November einen Sturm. Wegen Uebermüdung der Mannschaften stand jedoch vom 8 ten ab allnächtlich nur noch die Hälfte auf den Marmplätzen bereit. Am 5 ten hatte der Kommandant eingehende Weisungen für das Verhalten der Besatzung der beiden angegriffenen Forts ausgegeben.**) Das Gartenfort wurde durch 350, das Bögenfort durch 200 Mann vertheidigt. Wenn die Besatzung des gedeckten Weges zu dessen Räumung gezwungen würde, so sollte mit Hilfe der besetzt bleibenden Raponnieren der Versuch zur Wiedereroberung gemacht, dann die Enveloppe und schließlich der Hauptwall

Die Oesterreichische Angriffsdisposition.

Die Maßnahmen des Vertheidigers.

*) Anhang 52.

**) Kr. Arch. GStb. — Vermuthlich auch für die Gartenredoute. Diese Instruktion ist aber nicht erhalten.

vertheidigt werden. Die Artillerie-Befazung war nur noch sehr schwach, im Bögenfort befanden sich 1 Kapitän, 1 Unteroffizier, 8 Mann. *)

Der Sturm.

Bei Einbruch der Dunkelheit am 11 ten begann die Beschießung nochmals mit voller Kraft, dann rückten die für den Angriff bestimmten Truppen in die Laufgräben. Als Zeichen für den auf 11 Uhr**) nachts festgesetzten Angriff sollte nach Aufhören der Beschießung das Werfen von noch 13 Bomben nach den Festungswerken gelten. Doch gelang ein gleichzeitiger Angriff auf alle drei Werke infolge von Mißverständnissen nicht. Die Gartenredoute wurde zuerst angegriffen, etwas später das Bögenfort, zuletzt das Gartenfort.

Die Gartenredoute.

Beim Sturm auf die Gartenredoute diente der bei der Sprengung der Neuen Mühle desertirte Mineur-Unteroffizier als Führer. Die von S. L. v. Garbsky vom Regiment Mühschefahl befehligte Befazung wurde vollständig überrascht und ergab sich nach kurzem Kampf. Die Oesterreicher wendeten sofort die 8 vorgefundenen Geschütze und feuerten gegen die Stadt.

Das Bögenfort.

In dem durch die Beschießung am meisten mitgenommenen Bögenfort kommandirte K. v. Königsegg vom Regiment Kurzell. Die Pallisadirung war größtentheils zerstört, die Barrieren mußten mit Stricken zugehalten werden. Die Minen waren nicht gebrauchsfähig, drei zwar geladen, aber noch ohne Zündung; überdies befand sich kein Ingenieur-Offizier im Fort. Auch hier kamen die Stürmenden bis in die unmittelbare Nähe des Forts, ehe der Vertheidiger sie bemerkte, dann aber scheiterte der erste Anlauf an dem Feuer der Befazung. Der Führer der nachfolgenden Kompagnien unternahm sofort einen zweiten Angriff. Inzwischen war das Unterstützungs-Bataillon gegen die Kehle vorgeedrungen. Ebenso kamen vom Bögenrunde her die Banalkroaten von einem fahnenflüchtigen Preussischen Kanonier, der als Kroat verkleidet war, geführt. Ueber- raschend drangen sie von der linken Flanke in das Werk ein.

*) Instruktionen für das Garten- und Bögenfort. Akten des Kriegsgerichts über K. v. Königsegg. Preussisches Journal der Belagerung. Nr. Arch. GStb.

**) In dieser Zeitangabe stimmen die wichtigsten Quellen überein. In einigen steht 10 Uhr.

Damit war der Widerstand der Besatzung des gedeckten Weges, die zum größten Theil aus dem unzuverlässigen Bataillon Jung-Bevern bestand, gebrochen. Als K. v. Königsegg dennoch einen Theil der Mannschaften auf dem Hauptwall geordnet hatte, wurde auf der Reihseite Chamade geschlagen. Der Artillerie-Offizier des Forts, K. Hoefler, der das Eindringen des Feindes hier gewährte, hatte hierzu ohne Wissen des Kommandanten Befehl gegeben, und Königsegg sah sich zur Uebergabe gezwungen, da inzwischen der Gegner mit großer Uebermacht eingedrungen war.*)

Im Gartenfort, wo D. v. Gablentz vom Regiment Kreyhen Das Gartenfort. kommandirte, war die Besatzung aufmerksam geworden. Rechtzeitig erfolgte die Zündung von drei Fladderminen**) und die Eröffnung des Feuers. Dann scheiterte der Angriff vollständig am Kartätschfeuer des Forts und der Stadumwallung. Das Werk gelangte erst gegen Morgen infolge der Unterhandlungen in den Besitz der Oesterreicher.***)

Eine Unterstützung der angegriffenen Werke durch Truppen aus der Stadt unterblieb, angeblich weil die Zugbrücke beim Froschthor abgebrannt und das Bögenthor durch die Trümmer des eingestürzten Thurmes gesperrt war. †) Zudem scheute Sers die Verwendung der zum Theil unzuverlässigen Truppen bei Nacht. Nur in der Unterstützung des Gartenforts durch Artillerie vom Hauptwall aus ist das Eingreifen der obersten Leitung während des Sturmes zu erkennen. Als der Tag anbrach, hatte der Feind die erstürmten Werke schon in Vertheidigungszustand gesetzt und seine Laufgräben bis dorthin vorgeführt. Die Breschbatterie nahm das Feuer sofort wieder gegen die Stadumwallung auf. Auch wurden die Sturmleitern dagegen vorgebracht. Sers, von der Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes überzeugt, ließ nun Chamade schlagen. Die Beschießung dauerte jedoch fort; Nádasdy entschuldigte sich nachher damit, das Signal sei infolge

Verhalten des
Festungs-
kommandanten.

*) Preussischer Bericht der Belagerung. Akten des Kriegsgerichts über K. v. Königsegg. Kr. Arch. Gsb.

) Anhang 53. — *) Anhang 54.

†) Preussisches Journal. Kr. Arch. Gsb.

des Schießens überhört worden. Da das Chamadeschlagen keine Beachtung fand, schickte Sers den K. v. Hachenberg als Unterhändler zu Nádasdy; nun erst wurde das Feuer eingestellt.

Die Kapitulation.

Sers verlangte freien Abzug der Besatzung nach Breslau oder Glogau mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel unter Mitnahme eines Theiles der Geschütze und Munition, sämtlicher Bagage, der Kriegskasse und sechstägiger Verpflegung sowie Auswechslung der Gefangenen. Nádasdy bewilligte lediglich den Ausmarsch mit militärischen Ehren, hierauf hatte die Besatzung das Gewehr zu strecken und war einschließlic der Kranken kriegsgefangen. Falls diese Bedingungen nicht bis 3 Uhr nachmittags unterzeichnet seien, sollten die Feindseligkeiten von Neuem aufgenommen werden. Sers unterschrieb die Kapitulation mit dem Zusatz: „Diese Punkte sind zwar sehr hart, und hätte man sich einer bessern Capitulation gewärtigen können; jedoch muß man sich in die Zeit schicken;“ er erhielt nur noch für die Generale die Vergünstigung, daß sie sich auf Ehrenwort allein nach ihrem Bestimmungsorte begeben durften. Sofort nach Abschluß der Kapitulation besetzten die Oesterreicher das Bögen- und Niederthor; die Uebergabe der Festung sowie ihrer Vorräthe und Bestände fand am 13 ten statt.

Am 14ten November nahm das Belagerungskorps am Wege vom Köppenthore nach Schönbrunn Aufstellung, und die Festungsbesatzung marschirte mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen durch dieses Spalier. Gleich darauf streckten die Preußischen Truppen das Gewehr und traten unter Bedeckung über Königgrätz den Marsch in das Innere Oesterreichs an. *) Die Oesterreicher besetzten Schweidnitz mit 3000 Mann unter F. M. L. Graf Thürheim. Die Wiederherstellung der Festung begann sofort; ein Theil der erbeuteten Geschütze sollte zur Armirung von Liegnitz bereitgehalten werden. **)

*) Anhang 55.

**) Amtliche Angaben über die Preußischen Verluste, mit Ausnahme der Offiziere, fehlen. Anlage 17. Ein Verzeichniß von Scheelens Hand, Nr. Arch. Gftb., giebt an: Todt und verwundet 200, während der Belagerung desertirt 911, an Kranken 800 Mann, ferner 180 Geschütze und 48 Fahnen. Bei der Kapitulation

In der langen Zeit von Ende August, wo sich die ersten An- Betrachtungen.
 zeichen feindlicher Angriffsabsichten gegen Schweidnitz bemerkbar
 machten, bis zum Beginn der förmlichen Belagerung hätte Vieles
 geschehen können, die mangelnde Sturmfreiheit der Außenwerke
 zu verbessern, vor Allem die freien Zwischenräume durch ver-
 theidigungsfähige Erdwerke mit dauerhaften Hindernissen, wenigstens
 auf der wahrscheinlichsten Angriffsfront,*) abzuschließen. Die An-
 lage eines Verhaus, der sofort abbrannte, war jedenfalls der
 unglücklichste Ausweg, den man finden konnte. Der Vorwurf schwer-
 wiegender Versäumnisse ist dem G. M. v. Sers ferner nicht zu
 ersparen in Bezug auf verspätete Armirungsmaßnahmen, ungenügen-
 des Niederlegen der Vorstädte und das Unterlassen der Fertig-
 stellung der Minen. Auch die Wiederherstellung der durch die Be-
 schießung beschädigten Werke hätte thatkräftiger betrieben werden
 müssen. Alle diese Versäumnisse treffen den Kommandanten um so
 schwerer, als er Ingenieur-Offizier war und selbst den Bau der Festung
 geleitet hatte, ihre Mängel und Eigenthümlichkeiten also genau kannte.

Auch in der aktiven Vertheidigung zeigte Sers geringe That-
 kraft. Er störte die Belagerungsarbeiten nur durch einen einzigen
 Ausfall; die vom Könige empfohlenen allnächtlichen kleinen Ausfälle
 gegen die Arbeiter in den Laufgräben unterblieben ganz. Sowohl
 die Eröffnung des förmlichen Angriffs als der Sturm wurden zu spät
 bemerkt. Das Verhalten des Kommandanten macht den Eindruck

geriethen in Kriegsgefangenschaft: 4 Generale (G. M. v. Sers, v. Grumblow,
 v. Kreyzen und v. Rebentisch), 21 Stabs- und 173 andere Offiziere, 48 Beamte und
 Feldscheerer, 5971 Mannschaften einschl. 323 Militärbäder. Den Werth der
 Magazinbestände für 80 000 Mann auf 2 Monate veranschlagt Schlabrendorff auf
 935 000 Thaler, den Bestand der Kriegskasse auf 333 600 Thaler. Im September
 waren Verpflegungsgelder nach Schweidnitz abgegangen, in der Voraussetzung, daß
 Bayern seinen Rückzug dorthin nehmen werde. D. v. Werner hatte sie wieder abholen
 sollen, S. 151, Sers aber ihre Auslieferung verweigert. Bei den Oesterreichern
 fehlen ebenfalls genaue Angaben über den Gesamtverlust. Der Sturm hat
 nach dem veröffentlichten Bericht 31 Offiziere, 417 Mann gekostet. Ein dem
 Grafen Friedrich v. Wied zugeschriebener Bericht schätzt den Gesamtverlust auf
 nahezu 3000 Mann, darunter 1200 Tote und Verwundete.

*) Der König bezeichnet hierfür schon in seiner Instruktion für den Kom-
 mandanten von Schweidnitz die Südfront. P. K. XIII, 7651.

der Verzagtheit; das zeigt die verfrühte Räumung von Kletschan. Bei der Abwehr des Sturmes versucht er nicht einmal, den angegriffenen Werken zu Hülfe zu kommen. Die für die Unterlassung angeführten Gründe sind nichtig. Auch die theilweise Unzuverlässigkeit der Besatzung kann nicht als Entschuldigung gelten, denn die Mehrzahl bestand aus sicheren Truppen. Außerdem hat die Festungsvertheidigung zu allen Zeiten mit zum Theil minderwerthigen Truppen zu rechnen gehabt. Wenn auch zuzugeben ist, daß die vorhandene Bresche nach den allgemeinen Anschauungen jener Zeit, die auch der König selbst vertrat, den Kommandanten berechnete, den Abschluß einer günstigen Kapitulation zu versuchen, so hätte Seers, wenn er eine solche nicht erreichen konnte, den Widerstand bis zum Aeußersten fortsetzen müssen, denn wenn nicht einmal die Truppen dem König erhalten werden konnten, dann war Zeitgewinn das einzige noch zu erstrebende Ziel. Der König schreibt über die Kapitulation: „Ce malheur*) fit tourner la tête à M. de Seers, qui en était gouverneur, et à M. de Grumbkow, qui lui était adjoint: ils capitulèrent“ . . .**)

Dagegen muß dem Angreifer volle Anerkennung gezollt werden. Vor Allem ist es der feste starke Wille Nádasdys, der die Belagerung abkürzt. Der thatenlustige Husarengeneral wartet die völlige Durchführung des methodischen Angriffsverfahrens gar nicht ab, sobald er sich überzeugt hat, daß der Widerstand frühzeitig erlahmt. Zweifellos spornten die Nachricht von des Königs Sieg bei Kossbach und die naheliegende Vermuthung, daß Friedrich nun nach Schlesien eilen werde, Nádasdys Willen, mit Schweidnitz rasch zu Ende zu kommen, noch mehr an. War es doch möglich, daß auch Bevern sich nun zu einem entscheidenden Schlage gegen die Hauptarmee aufraffte. So entschloß Nádasdy sich zum Sturm aus der zweiten Parallele heraus. Dieser frische Wagemuth hat weiteren Zeitverlust erspart, denn während der völligen Durchführung des förmlichen Angriffs wäre der König zum Entsatz herangekommen.

*) Die Erstürmung des Bögenforts und der Gartenredoute.

***) Oeuvres, IV, 158.

7. Die Ereignisse vor Breslau bis zum 21sten November abends.

Trotz der Aufgabe ihrer Angriffsabsichten Ende Oktober be-
 schäftigten sich die beiden Oesterreichischen Feldherren doch bald wieder
 mit Angriffsentwürfen; mußten sie doch damit rechnen, daß, wenn
 Schweidnitz rechtzeitig fiel, der Wiener Hof von Neuem auf die Weg-
 nahme Breslaus dringen würde. Aber die fortschreitenden Ver-
 schanzungsarbeiten der Preußen, die Nachrichten über die sich dort
 bessernden Stärke- und Verpflegungsverhältnisse, endlich die un-
 günstiger werdende Witterung steigerten die Bedenken immer mehr.
 Die Spannung der Lage auf dem Thüringischen Kriegsschauplatz
 vermehrte dagegen in Wien den Eifer, wenigstens mit der Haupt-
 armee vor Einbruch der schlechten Jahreszeit in Schlesien noch einen
 entscheidenden Erfolg zu erreichen. Schon Ende Oktober hatte Maria
 Theresia diesen Gedanken wieder aufgenommen. Zwei Kabinets-
 schreiben vom 30sten und 31sten forderten, daß nach dem Falle von
 Schweidnitz die Besitznahme eines zweiten Platzes an der Oder ins
 Auge zu fassen sei, und wenn daher das Unternehmen gegen Breslau
 immer noch für zu schwierig gehalten werde, so sei die Belagerung
 von Brieg in Aussicht zu nehmen. Nach eingehender Berathung mit
 Daun berichtete Prinz Karl am 9ten November, die Einnahme von
 Brieg sei in diesem Jahre keinesfalls mehr möglich und der Angriff
 auf Bevern daher immer noch vorzuziehen, wenn auch ein glücklicher
 Ausgang nicht gesichert erscheine.

Wiederaufnahme
 der Oester-
 reichischen An-
 griffsabsichten.

Zu den bisherigen Bedenken der beiden Feldherren trat aber
 nun noch die Furcht vor der Rückkehr des Königs. Auch Hild-
 burghausens Berichte ließen wenig Hoffnung, daß ihn die verbündete
 Armee noch lange auf dem westlichen Kriegsschauplatz festhalten
 werde. Die am 12ten November eintreffende Nachricht von der
 Niederlage bei Roßbach steigerte die Besorgniß im Oesterreichischen
 Hauptquartier aufs Aeußerste und dämpfte die Siegesfreude über
 die Eroberung von Schweidnitz sehr. Vermuthlich hätte sie die
 Maßregeln für einen Angriff auf die Bevernsche Armee abermals
 ins Stocken gebracht, wäre nicht am 15ten November ein Schreiben

der Kaiserin eingetroffen, das durch den gemessenen Befehl, nach der Einnahme von Schweidnitz an der Oder festen Fuß zu fassen, die beiden Heerführer von aller weiteren Verantwortung entband. *)

Ankunft der
Truppen
Nadasdys vor
Breslau.

Plan 8.

Inzwischen hatte Nadasdy Befehl erhalten, von Schweidnitz aufzubrechen, so daß am 18ten Alles einschließlich der schweren Artillerie und des Belagerungsmaterials vor Breslau bereitstehe. Seine Truppen bezogen nach ihrer Ankunft ein Lager zwischen Bettlern und Opperau. Die zusammengesetzten Bataillone Arenbergs rückten wieder bei der Hauptarmee ein.

Weitere Vor-
bereitungen für
den Angriff.

Nun erfolgte die Vorbereitung des Angriffs. Die Anfang Oktober von den Preußen abgebrochene Brücke an der Landstraße Breslau—Deutsch-Bissa wurde wiederhergestellt, doch gelang es diesen, sie in der Nacht zum 18ten November abermals zu zerstören. Der Bau der Angriffsbatterien begann in der Nacht vom 20sten zum 21sten. Drei Batterien nördlich von Groß-Mochbern konnten die Preussische Stellung sehr empfindlich bestreichen und sollten den Lohé-übergang wirksam unterstützen. Weitere Batterien wurden östlich Groß-Mochbern, bei Neukirch und gegenüber Pilsnitz in der Nacht vom 21sten zum 22sten vollendet. **) Gleichzeitig mit Nadasdys Eintreffen bei Opperau zog sich das Sprechersche Korps gegen dieses Dorf heran. So sollte die Preussische Armee in ihrem Lager halbmondförmig eingeschlossen, ihr aber jenseits der Oder der Weg nach Glogau offen gelassen werden. Kalnoth sollte sich in der Gegend von Strehlen aufstellen, um den Rücken der Hauptarmee gegen Unternehmungen der Besatzungen von Brieg, Neisse und Glatz zu decken. ***) Nadasdy ließ zwischen Hartlieb und der Kreuzmühle vier Brücken über die Lohé schlagen. †)

Die Maßnahmen
des Herzogs von
Bevern seit dem
13ten November.

Nach der endgültigen Aufgabe seiner Angriffsabsichten ließen die Meldungen des gegen Schweidnitz vorgegangenen D. v. Werner den Herzog von Bevern zunächst auf eine Unternehmung Nadasdys

*) Arnetz, I, 253.

**) Befehlsprotokoll der Hauptarmee. Kr. Arch. Wien. Gallotsche Relation.

***) Angriffsdisposition. Kr. Arch. Wien.

†) Nach der Angriffsdisposition Nadasdys. G. J. L. v. Spiznaß spricht in seinem Bericht an den Herzog von Württemberg von sechs Brücken.

gegen Brieg oder Neiße schließen. Infolgedessen marschirte am 17ten der G. M. Graf Wied mit seinem Regiment nach Brieg ab; ihm folgte am 18ten das Garnison-Bataillon Lattorff aus Breslau, dagegen ging das I. Bataillon Sers von Brieg nach Neiße. Da Glogau ebenfalls gefährdet schien, erhielt das Grenadier-Bataillon Dieringshofen, das von dort mit Rekruten und Wiedergenesenen nach Breslau unterwegs war, Befehl, umzukehren. Erst als am 19ten nachmittags Nadasdys's Korps in das Lager westlich Klettendorf einrückte, schwanden die Zweifel über die feindlichen Absichten. Bisher hatte Bevern noch gehofft, die Oesterreicher würden von einem Angriff auf seine stark besetzte Stellung absehen; nun machte er sich ernstlich darauf gefaßt und traf seine Maßregeln. Seine Hauptforge wandte sich jetzt der Sicherung des linken durch Nadasdy bedrohten Flügels zu, und er beschloß, unter Verlängerung der Front bis Gräbschen diesen Flügel bis Gabitz auszudehnen. Daher erhielt das Zietensche Korps Befehl, am 20sten früh seine Stellung östlich Klein-Mochbern zu räumen, sich zwischen Gräbschen und dem Süden von Gabitz aufzustellen und eine Schanze südwestlich von Gräbschen sowie zwei Werke bei den Gabitzer Windmühlen zu erbauen. Nachdem schon am 19ten das Bataillon Tresckow zur Besetzung des Klosters der Barmherzigen Brüder in der Dhlauer Vorstadt abgegangen und Zieten somit um 2 Bataillone*) geschwächt war, wurde am 20sten auch noch das Regiment Schultze aus der Mitte der Stellung nach Gräbschen herübergezogen. Bei Siebenhuben, Neudorf und Lehmgruben erbaute man Schanzen, vermuthlich schon für den Fall eines Rückzuges. Die einzige noch für die Frontstellung bestimmte Maßregel war die Erbauung einer Batterie auf dem rechten Ufer östlich der Pilsnitzer Brücke.

G. M. v. Wietersheim erhielt Befehl, bei der Brücke über die Alte Oder nur eine Bedeckung zurückzulassen und mit seinen drei Bataillonen**) am 22sten früh als Reserve hinter die Grenadier-Bataillone des rechten Flügels zu rücken. D. v. Krockow mußte

*) Wied und Tresckow. — **) 2 Brandes, 1 Kalckreuth.

vom rechten Oberufer 300 Mann von den Kommandirten der Infanterie und den größten Theil der kommandirten Kürassiere zu ihren Regimentern schicken. Seit dem 19ten war erhöhte Alarmbereitschaft befohlen.

Die letzten Vorbereitungen der Oesterreicher für den Angriff.

Nach Nádasdys Eintreffen betrug die Stärke der Oesterreichischen Armee in 96 Bataillonen, 93 Grenadier-Kompagnien, 141 Eskadrons rund 72000 Mann und einschließlich der leichten Truppen rund 83 000 Mann.*)

Am 20sten hatten Prinz Karl, Daun und Nádasdy die letzte Erkundung gegen den Preußischen linken Flügel unternommen und dabei den Abmarsch Zietens in seine neue Stellung und die Anlage der Verschanzungen dort beobachtet. Sie beschloffen daher, die eigene Front der Preußischen entsprechend gleichfalls weiter auszudehnen. Noch am 21sten abends faßte Nádasdy mit einigen Husaren-Regimentern und einem Theil der Kroaten festen Fuß auf dem rechten Ufer. Die Kroaten griffen, unterstützt von mehreren Grenadier-Kompagnien, Krietern an, das die Preußische Besatzung, 50 Mann des in Kleinburg stehenden Freibataillons Angelelli, räumte. Ein schwacher Versuch der Oesterreicher, sich auch Kleinburgs zu bemächtigen, wurde dagegen abgewiesen. Am 22sten eine Stunde vor Tag stellte Nádasdy sein Korps bereit, um die Höhe auf den vier geschlagenen Brücken zu überschreiten und zwischen Krietern und Hartlieb aufzumarschiren.

Für die Hauptarmee wurde am 21sten ein neues Lager abgesteckt, vermuthlich, um die Preußen über die Bewegungen in der Frühe des 22sten zu täuschen. In der hierdurch bezeichneten Linie sollte die Armee am 22sten, das Reservekorps auf dem rechten Flügel südlich Groß-Mochbern, mit Tagesanbruch aufmarschiren. Das Sprecherische Grenadier- und Karabinierkorps rückte mit der Reserveartillerie noch am 21sten zum Schutze der Batterien in seine vorgeschobene Stellung östlich Groß-Mochbern.

Prinz Karl wählte als Standort die Batterie am Wege Groß-Mochbern—Maria-Höfchen. Ihr erster Schuß galt nach vollendetem

*) Anlage 18a und b und Gesamtstärkeberechnung auf Anlage 18b.

Aufmarsche der Armee als Zeichen für die übrigen Batterien, das Feuer gegen die Preussischen Schanzen zu eröffnen, unter dessen Schutz die Brücken geschlagen werden sollten. Als Signal für den allgemeinen Infanterieangriff wurde das Abbrennen von Pechkränzen bei sämtlichen Batterien bestimmt. Kroaten und 1000 Mann Infanterie sollten während des Angriffs der Hauptarmee suchen, durch den Berhan im Pilsniger Walde dem Preussischen rechten Flügel in den Rücken zu kommen. G. M. v. Beck, verstärkt durch 2000 Kommandirte vom Reservekorps, erhielt den Befehl, auf dem linken Flügel jenseits der Oder gegen den O. v. Krocow vorzugehen.

Die Wegnahme von Krietern am Abend des 21sten hatte den Herzog von Bevern in seiner Ansicht, daß ein ernstlicher Angriff nur gegen seinen linken Flügel zu erwarten sei, noch bestärkt. Vom Könige war inzwischen am Abend des 19ten noch ein Schreiben aus Torgau vom 15ten*) eingetroffen. Obgleich er auch darin ein angriffsweises Verhalten des Herzogs voraussetzte, glaubte dieser dennoch herauslesen zu müssen, daß er dabei den Besitz von Schweidnitz als Vorbedingung ansehe. Seit der Nacht vom 13ten November machte die „timide Partei den größten Haufen“ im Preussischen Lager, und nachdem nun die feindliche Armee durch die sämtlichen vor Schweidnitz verwendeten Kräfte verstärkt war, ging wohl keiner der unter Bevern stehenden Generale mehr mit viel Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang in den Kampf.

Anschauungen
und Stimmung
in der
Preussischen
Armee am Vor-
abende der
Schlacht.

II. Die Schlacht vor Breslau am 22sten November 1757.

1. Der Kampf.

Die Stärke der am 22sten November früh in weitem Bogen vom Pilsniger Walde bis Gabitz aufgestellten Preussischen Armee betrug 40½ Bataillone und 102 Eskadrons**) und ist höchstens auf

Stärke und Auf-
stellung der
Preussischen
Armee am
22sten November
früh.

*) P. R. XVI, 9521. — **) Ordre de Bataille, Anlage 19.

28 000 Mann anzunehmen. *) Es standen auf dem rechten Flügel von der Oder bis ausschließlich Schmiedefeld unter G. L. v. Brandes 11 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 12 Eskadrons, in der Mitte von Schmiedefeld bis südwestlich Gräbschen unter den G. L. v. Lestwitz und v. Schütze 22 Bataillone, 20 Eskadrons, in der linken Flanke unter G. L. v. Zieten 6 Bataillone, 60 Eskadrons, auf dem rechten Oderufer unter D. v. Krockow 1 Bataillon, 10 Eskadrons und der Rest der Kommandirten von der Infanterie und Kavallerie.

Der Herzog von Bevern hatte die Nacht vom 21sten zum 22sten in Klein-Mochbern verbracht. Geräuschvolle Thätigkeit auf feindlicher Seite ließ auf einen baldigen Angriff schließen. Mit Tagesanbruch begab er sich auf die Höhe zwischen Gräbschen und Gabitz. Württembergische Ueberläufer, die hier eintrafen, sagten aus, daß das Nadassdysche Korps Befehl zum Angriff habe, und daß auch die Hauptarmee die Höhe am 22sten überschreiten werde. **) Bevern scheint dieser letzten Angabe keinen Glauben geschenkt zu haben, denn obgleich die Aufstellung in der Mitte bei Klein-Mochbern schon eine große Lücke aufwies, entsandte er noch die Brigade des Prinzen Karl von Bevern zu Zietens Korps, so daß zwischen Klein-Mochbern und Gräbschen nur noch 4 Bataillone standen.

Das Schlachtfeld.

Das Gelände des Höheabschnitts zwischen Pilsnitz und Gräbschen ist schon früher gewürdigt worden. ***) Soweit die Preussischen Verschanzungen am Höheabschnitt lagen, der auch heute gegenüber der damaligen Zeit nur wenig verändert ist, läßt sich ihre Lage noch jetzt zum Theil erkennen. Der rechte Flügel bei Pilsnitz, schon durch die Geländebeschaffenheit der stärkste Theil der Stellung, war geschickt befestigt. Die hier angelegte brückenkopfartige Verschanzung schloß den zu vertheidigenden Theil des Dorfes völlig ab. Der Berhau im Pilsnitzer Walde wehrte einem Vordringen in die Flanke der Stellung. Die Redouten an der Pelzbrücke und an der Pilsnitzer Ziegelei, nördlich und südlich der Landstraße nach Deutsch-Bissa, hielten

*) Anhang 56.

**) Tagebuch des Prinzen Karl von Bevern. Kr. Arch. Gf. b.

***) S. 165.

ebenfalls das Vorgelände wirksam unter Feuer. Die Mitte der Stellung von Schmiedefeld bis Gräbschen war auf die 1500 bis 2000 m östlich des Flüsschens gelegenen Höhen zurückgezogen. Die besetzten Dörfer Schmiedefeld und Maria-Höfchen bildeten vorgeschobene Stellungen. Das Schussfeld der beiden Redouten südlich Schmiedefeld, der Befestigung von Maria-Höfchen und der Redoute Nr. 5 am Wege nach Groß-Mochbern war nur beschränkt.*) Die südwestlich Gräbschen und südlich Gabitz neu angelegten Werke vermochten im Falle eines ernstlichen Angriffes gegen den linken Flügel die sorgfältig vorbereitete, nun werthlos gewordene, Befestigung östlich Klein-Mochbern nicht zu ersetzen.

Nadasdy hatte, wie vorherbestimmt, die Lohr mit Tagesanbruch zwischen Hartlieb und der Kreuzmühle zu überschreiten begonnen. Als etwa um 8 Uhr dieser Uebergang und die Ausdehnung der feindlichen Truppen nach Osten trotz des herrschenden Nebels zu erkennen waren, erhielt Zieten Befehl, mit den zwischen Gräbschen und Gabitz stehenden 5 Bataillonen und 50 Eskadrons Dragoner und Husaren in die Gegend südlich Herdain zu rücken und von da gegen Nadasdy vorzustößen. Zur Ausfüllung der Lücke von Gräbschen bis Neudorf ließ Prinz Karl von Bevern die beiden Schanzen südlich Gabitz durch je ein Bataillon Westwig besetzen und das Regiment Pannewitz östlich davon Aufstellung nehmen; die Kürassier-Brigade Driesen schob sich zwischen Gräbschen und der westlichen Schanze ein.

Mit Rücksicht auf die Schanzen bei Gabitz hatte Nadasdy einen Angriff in Kolonnen angeordnet. Angesichts der Verlängerung der Preussischen Front nach Osten gab er diesen Angriff aber auf und ließ unter dem Schutze seiner leichten Truppen zwischen Krietern und Hartlieb in zwei Treffen aufmarschiren, den rechten Flügel an Ostaschin angelehnt. Zieten beschränkte sich auf eine wenig wirksame Beschießung des Gegners durch Artillerie, und weil er in einigen Gräben ein Hinderniß für einen Angriff mit stärkeren Kräften sah,**) ließ er nur durch Dragoner und Husaren einzelne Vorstöße gegen

Vorgänge auf dem linken Preussischen Flügel bis gegen 5 Uhr nachmittags.

*) Anhang 57. — **) Précis Beverns.

die feindlichen leichten Truppen machen, wobei eine Gegenattacke zweier Oesterreichischer Husaren-Regimenter abgeschlagen wurde. *) Auch ein Theil der Kroaten gerieth hierbei in Unordnung und wich zurück; die Preussischen Reiter machten etwa 100 Gefangene.

Bevern hatte vom frühen Morgen an die Bewegungen Nádasdys aufmerksam verfolgt. Als er bei dessen Truppen Unordnung zu bemerken glaubte, ließ er Zieten wiederholt zum Angriff auffordern, doch dieser meinte, aus den angeführten Gründen einen solchen auch jetzt nicht wagen zu dürfen. **)

Kurz nach vollendetem Aufmarsch ließ Nádasdy den G. W. v. Wolffersdorff mit 16 Grenadier-Kompagnien und 3 Bataillonen zum Angriff auf Kleinburg vorgehen. Das Freibataillon Angelelli mußte nach tapferer Gegenwehr unter Verlust eines Geschützes das Dorf räumen, setzte sich jedoch unmittelbar dahinter in einem Graben fest. Nádasdy rückte sofort so weit vor, daß sich der rechte Flügel an Boischwitz anlehnte. Dagegen hatte Prinz Karl von Bevern gleich nach der Räumung Kleinburgs dem D. v. Klüging vom Regiment Pestwitz befohlen, das Freibataillon Angelelli zu unterstützen. Dieser ließ eine Division seines I. Bataillons in der Schanze südlich Gabitz stehen und führte die drei anderen Divisionen vor. Trotz heftigsten feindlichen Gewehr- und Geschützfeuers ging das Bataillon, wie auf dem Exerzirplatz mit Pelotons feuernd, unaufhaltsam vor, drang im Verein mit dem Bataillon Angelelli in Kleinburg ein und warf die feindlichen Grenadiere hinaus, worauf D. v. Klüging das Dorf anzünden ließ und sich dann in voller Ordnung wieder zurückzog. Da Kleinburg aber nicht vollständig in Brand gerieth, nahmen die Oesterreichischen Grenadiere wieder davon Besitz, worauf G. W. v. Bornstedt gegen 4 Uhr nachmittags von Zieten den Befehl erhielt, mit den Grenadier-Bataillonen Schenkendorff und Kahl den Gegner abermals zu vertreiben. Die Preussischen Grenadiere drangen mit gefälltem Bajonett in

*) Befehlsprotokoll Kálnoths. Kr. Arch. Wien.

**) Précis Beverns.

Kleinburg ein, warfen den Feind hinaus, nahmen 4 Geschütze,*) machten eine Anzahl Gefangene und steckten das Dorf vollends in Brand. Die beiden braven Bataillone verloren hierbei 15 Offiziere und über 300 Mann. Ein Theil der Preussischen Dragoner und Husaren hieb in die flüchtigen Oesterreichischen Grenadiere ein und brachte ihnen empfindliche Verluste bei. Nach diesem Mißerfolg wagte Nadasdy, dessen reguläre Truppen zum Theil schon durch die anfangs zurückgewichenen Kroaten in Unordnung gebracht worden waren, keinen Angriff mit seinen gesammten Kräften, auch als die Hauptarmee siegreich vordrang. Aber auch Zieten glaubte sich durch die Anwesenheit so bedeutender feindlicher Kräfte lahmgelagt, und so standen sich beide Theile auf diesem Flügel für den Rest des Tages unthätig gegenüber.

Die Oesterreichische Hauptarmee marschirte unterdessen auf, die Infanterie in einem Treffen zwischen Groß-Mochbern und Groß-Masselwitz, das Reservekorps südwestlich des erstgenannten Ortes. Hierbei schoben sich vom zweiten Treffen**) die dem F. M. L. Graf W. Starhemberg unterstellten Regimenter zwischen die Divisionen Andlau und Macquire, und der Rest schloß sich links an das erste Treffen an. Die Infanterie Pueblas marschirte gegenüber dem rechten Preussischen Flügel bei Pilsnitz westlich von Klein-Masselwitz auf.***) Die Kavallerie bildete das zweite Treffen.†)

Etwa um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vormittags hatte sich der starke Nebel so weit gelichtet, daß die Oesterreichischen Batterien ihr Feuer eröffnen konnten, das die Preussischen schweren Geschütze in den Verschanzungen sogleich erwiderten. Die Wirkung der Oesterreichischen Artillerie auf die Truppen in der Preussischen Hauptstellung war

*) Nach Tempelhoff, I, 268, der seine Angaben auf persönliche Mittheilungen des späteren Artillerie-Kapitäns, damaligen Feuerwerkers Koch stützt, wurden 13 Kanonen hierbei erbeutet, wegen Mangels an Pferden konnten aber nur 4 mitgeführt werden.

**) Ordre de Bataille Anlage 18 a.

***) Hierbei trat Bat. Rheul von der Brigade Lacy zu Puebla, dagegen von dessen Korps Regt. Harrach auf den linken Flügel des Haupttreffens neben das Regiment Ludwig Wolfenbüttel.

†) Anhang 58.

Aufmarsch der
Oesterreichischen
Hauptarmee.
Beginn des Ar-
tilleriekampfes.
Die Oesterreicher
werfen Brücken
über die Lohse.

unbedeutend, dagegen litten die Verschanzungen an der Lohe sehr; die meisten der darin befindlichen Geschütze, an Zahl den Oesterreichischen bedeutend unterlegen, wurden schon in der ersten Stunde der Beschießung demontirt und die Schanzen theilweise zerstört.**) Unter dem Schutze dieses Artilleriefeuers gelang es, in drei Viertelstunden 7 Brücken über die Lohe zu schlagen. Die Brückenstellen konnten von den zum Theil zu tief liegenden Preussischen Verschanzungen nur ungenügend unter Geschützfeuer genommen werden, auch mag das Oesterreichische Feuer die Preussische Artillerie theilweise von dem wichtigeren Ziel, dem Brückenbau, abgelenkt haben.

Der Herzog von Bevern blieb auch, nachdem gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr das Artilleriefeuer auf der ganzen Linie begonnen hatte und bei weichendem Nebel der Aufmarsch der Hauptarmee erkennbar geworden war, beim Zieten'schen Korps. Er war noch immer der Meinung, daß nur dieses angegriffen werde und der Aufmarsch des Feindes gegenüber seiner Front ein Scheinmanöver ähnlich wie bei Moys und Barschdorf sei. Die in der Front kommandirenden Generale Brandes, Lestwitz und Schulze hatten für den Fall eines Angriffes die Weisung erhalten, nicht eher feuern zu lassen, als bis ein Theil der feindlichen Kolonnen wirklich über die Lohe herüber sein würde; alsdann sollten sie den Gegenstoß unternehmen und den Feind in die Lohe drängen.**)

Der Oesterreichische Angriff gegen Gräbschen und Klein-Mochbern.

Gegen $\frac{1}{2}$ 1 Uhr mittags ließ Prinz Karl, bei dem sich auch Daun befand, durch das Anzünden der Pechkränze in den Batterien bei Groß-Mochbern das Zeichen zum Angriff geben. Auf den gegenüber Gräbschen und Klein-Mochbern hergestellten Brücken ging zuerst das Grenadier- und Karabinierskorps über. Ihm folgten die Divisionen Andlau und W. Starhemberg, das Reservekorps und die 18 Schwadronen des rechten Flügels unter Luchese, im Ganzen 35 Grenadier-Kompagnien, 25 Bataillone, 30 Eskadrons. Die Uebergangsstellen waren auf Preussischer Seite nur von der Redoute südwestlich Gräbschen, die eine Abtheilung des

*) Gaudi. Anhang 59. — **) Précis Beverns.

Regiments Schulze besetzt hatte, einzusehen. Während sich der Aufmarsch der übrigen Truppen jenseits der Lohe in zwei Treffen vollzog, gingen die Grenadiere etwa um 1 Uhr zum Angriff vor. G. L. v. Schulze rückte ihnen mit der ihm allein gebliebenen Brigade des Prinzen Ferdinand von Preußen entgegen. Sie wurde mit heftigem Feuer empfangen, hielt aber in etwa halbstündigem Gefecht unerschrocken stand. Von feindlicher Artillerie ebenfalls stark beschossen, erlitten die vier Bataillone jedoch allmählich schwere Verluste und geriethen, von der Uebermacht bedrängt, schließlich in Unordnung. G. L. v. Schulze wurde tödtlich verwundet. Auch das Regiment Schulze hatte, da die ihm zugewiesene Schanze bei Gräbschen nicht angegriffen wurde, inzwischen Befehl erhalten, die Brigade Prinz Ferdinand zu unterstützen. Irrthümlich wurde hierbei auch die in die Schanze gelegte Besatzung von 100 Mann sammt den Geschützen eilig herausgezogen, was auf die meist jungen Mannschaften des Regiments den Eindruck machte, daß der Rückzug angeordnet sei. Es entstand eine Panik in den Reihen des Regiments, der sein Kommandeur, D. v. Lindstedt, vergeblich zu steuern suchte. In voller Auflösung floh es nach Gräbschen und konnte erst öftlich davon mit Mühe wieder zum Stehen gebracht werden. Prinz Ferdinand von Preußen hatte inzwischen, eine Fahne seines Regiments ergreifend, seine Brigade nochmals vorgeführt, doch scheiterte auch dieser Angriff an dem überlegenen Feuer des sich fortwährend verstärkenden Feindes.

Mittlerweile hatte G. L. v. Penavaire, als er die Infanterie zurückweichen sah, die Kürassier-Brigade Normann persönlich zur Attacke gegen die Oesterreichischen Grenadiere vorgeführt. Diese, noch unerschüttert, empfingen die Kürassiere auf kurze Entfernung mit einer Salve. Der Angriff scheiterte unter empfindlichem Verluste, Penavaire selbst wurde tödtlich verwundet, und nur wenige Reiter drangen in die feindliche Linie ein. Umsonst führte G. L. v. Ryau das Kürassier-Regiment Krockow heran; auch sein Angriff brach sich an dem feindlichen Feuer. Bevern, der von seinem seitherigen Standpunkte bei Gräbschen das Zurückweichen der Infanterie südlich Klein-

Mochbern wahrnahm, war inzwischen herbeigeeilt. Er sammelte selbst einige Schwadronen und führte sie nochmals vor, aber auch dieser Angriff mißlang infolge des heftigen Gewehr- und Geschützfeuers der Oesterreicher, deren Grenadiere von den 8 Bataillonen unter F. M. L. Baron Andlau inzwischen wirksame Hülfe erhalten hatten. Der Widerstand der schwachen Preussischen Kräfte in der Linie Klein-Mochbern—Gräbschen war damit endgültig gebrochen; es mochte gegen 2 Uhr nachmittags sein, als sie aufgegeben werden mußte. Verfolgt von Luccheses drei Reiter-Regimentern, verloren die zurückgehenden Preußen hier 7 Offiziere und etwa 100 Mann an Gefangenen sowie 2 Fahnen. Die Regimenter Prinz Ferdinand und Prinz von Preußen und die Kürassier-Brigade Normann sammelten sich später östlich der Verschanzungen von Klein-Mochbern, das Regiment Schulke nördlich Gabitz. Die Preussische Stellung war durchbrochen, und die linke Flanke des G. L. v. Lestwitz bei Maria-Hörschen aufs Aeußerste bedroht.*)

Der Kampf
zwischen
Schmiedefeld und
Klein-Mochbern.

Inzwischen waren nordwestlich von Schmiedefeld Macquire und d'Arberg mit 10 Bataillonen sowie die 23 Eskadrons unter Stampach über die Höhe gegangen. Hier konnten die Preussischen Verschanzungen die Brückenstellen theilweise unter Feuer nehmen. Der Uferwechsel verzögerte sich deshalb mehr als bei Groß-Mochbern, und der Angriff erfolgte später. Er traf gegen 3 Uhr nachmittags auf Schmiedefeld, wo sich das Bataillon Manteuffel aufs Tapferste vertheidigte, bis die Patronen zu Ende waren. Lestwitz führte die 10 Bataillone zu beiden Seiten des Dorfes dem Feinde entgegen, und es gelang ihm, den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen. Das II. Bataillon Affeburg warf den Gegner wieder aus der Redoute südwestlich Schmiedefeld heraus. Aber die Wirkung der von den Oesterreichern bei Klein-Mochbern erreichten Erfolge machte sich bald auch hier fühlbar. Graf Wied, der sich dort auf dem linken Flügel mit den

*) Relation und Précis Beverns. Kr. Arch. Gsth. Prinz Ferdinand von Preußen an seine Gemahlin, Lager bei Protzsch, 23. 11. Geh. St. Arch. Oesterreichische Relation. Bericht Luccheses an Prinz Karl ohne Datum. Kr. Arch. Wien.

13 Bataillonen des Reservekorps befand, führte seine Infanterie in zwei Treffen gegen Maria-Höfchen vor. Das hier stehende Bataillon Prinz Heinrich mußte dieser Uebermacht bald weichen, und nun traf der Flankenstoß des über Maria-Höfchen vordringenden feindlichen Reservekorps überwältigend auf das II. Bataillon Affeburg; von zwei Seiten mit Uebermacht angegriffen, machte auch hier die ganze Preußische Linie Kehrt. Zwar gelingt es dem Herzog von Bevern, der nach dem Mißerfolge bei Klein-Mochbern hierher geeilt ist, im Verein mit den Generalen Vestwig, Prinz Ferdinand und Jagersleben, eine Linie von etwa 14 Bataillonen wiederherzustellen und sie in guter Ordnung dem Feinde nochmals entgegenzuführen. Gleichzeitig führt auch Kyau die Kürassier-Brigade Krockow heran, doch verzögern einige Gräben sein rechtzeitiges Eingreifen. Wohl kommt der feindliche Vormarsch zum Stehen, die vordersten Oesterreichischen Abtheilungen weichen sogar zurück, aber sie werden bald ausreichend unterstützt. Die Preußen vermögen auch hier trotz aller Tapferkeit gegen die doppelte Uebermacht keinen Erfolg zu erringen. G. M. v. Jagersleben wird tödtlich verwundet. Schmiedefeld und Maria-Höfchen bleiben in den Händen des Feindes; es gelingt nur, die Lagerstellung in Höhe von Klein-Gandau zu halten, gegen die die ebenfalls erschöpften Oesterreichischen Truppen keinen Angriff mehr versuchen. Mittlerweile war die Dämmerung hereingebrochen, und das Feuer hörte auf beiden Seiten allmählich auf. Um die Lücke nördlich Klein-Mochbern auszufüllen und die Verbindung mit dem linken Flügel wenigstens nothdürftig wiederherzustellen, ließ Bevern die Kürassier-Brigade Driesen östlich Maria-Höfchen Aufstellung nehmen.

Ein nicht minder hartnäckiger und langwieriger Kampf hatte unterdessen bei Pilsnitz getobt. Zum Angriff auf diesen für die vorhandenen Vertheidigungskräfte nicht zu ausgedehnten und überdies von Natur und durch Befestigung starken Theil der Preußischen Stellung gingen unter F. J. M. Baron Rheul 21 Bataillone und 28 Eskadrons vor. Schon der Loheübergang im Feuer der Preußischen Infanterie und Artillerie kostete bedeutende Verluste. Dreimal versucht die Oesterreichische Infanterie den Angriff auf Pilsnitz

Die Kämpfe auf dem rechten Preußischen Flügel.

und die südlich gelegenen Verschanzungen, dreimal wird sie blutig abgewiesen. *) G. M. v. Kleist erhält hier die Todeswunde. Bis zum völligen Einbruch der Dunkelheit, $\frac{1}{2}$ 6 Uhr abends, bleiben die Preußen hier im Besitz ihrer Stellung. Nur vorübergehend gelingt es dem Gegner, den Berhan im Pilsnitzer Walde zu durchbrechen, den außer den Fußjägern noch einige Infanteriepiquets vertheidigten. Sie werden durch die dahinter stehenden Grenadier-Bataillone Unruh-Bendendorff, Ostenreich und Ploetz rechtzeitig unterstützt, und der eingedrungene Feind wird zurückgeworfen. Erst als die Stellung bei Schmiedefeld und Maria-Höfchen ganz in die Hand des Gegners gelangt war, erlahmte auch hier allmählich beim Einbruch der Dunkelheit der Widerstand in Folge der Bedrohung der linken Flanke und des Vorgehens des G. M. v. Beck auf dem rechten Oderufer.

Die Ereignisse
auf dem rechten
Oderufer.

Dieser war um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr vormittags über Kolonie Sandberg und Mansern gegen Dswitz, Leipe und Prottsch vorgegangen. D. v. Krockow hatte mit den Kommandirten von der Infanterie den Kapellenberg besetzt und stand mit dem Rest seines Detachements bei Dswitz. Vor dem umfassenden und überlegenen Angriff ging er über Rosenthal gegen Breslau zurück. Beck ließ Dswitz besetzen und seine Dreipfünder gegen Pilsnitz feuern. Nach Einbruch der Nacht zog er sich aber wieder auf das linke Oderufer zurück.

Der Herzog von
Bevern beschließt
einen nächsten
Angriff, um die
Oesterreicher
wieder über die
Hohe zurückzu-
werfen.

Nachdem Bevern auch bei Schmiedefeld vergeblich versucht hatte, dem Kampfe durch persönliches Eingreifen eine bessere Wendung zu geben, und die zurückgegangenen Truppen bei Klein-Gandau geordnet waren, kam er zu der Ueberzeugung, daß diese Truppen, die sich zum Theil schon verschossen hatten, aus eigener Kraft den Feind nicht mehr zurückwerfen würden. Aber noch waren die Höhen der Lagerstellung in seinem unbestrittenen Besitz, noch behauptete

*) Bevern schreibt im Précis hierüber: „Die 7 Grenadier Bataillons unter Gen. Lient. Brandess, und den Gen. Majors Rohr und Kleist nebst der Brigade v. Wietersheim haben ihre posten bis zu allerletzt, ohne die geringste Confusion behauptet, und dabey gezeiget was nur in der Welt resolut und brav heißen kan.“ Nach Oesterreichischen Berichten verlor das Regt. Erzherzog Karl beim ersten Angriff allein 22 Offiziere, 400 Mann an Todten und Verwundeten.

sich sein rechter Flügel siegreich bei Pilsnitz, und Zietens Corps hatte wenig oder gar nicht gelitten. Der Feind schien sich für heute mit seinem Erfolge begnügen zu wollen. Daher faßte der Herzog den kühnen und durchaus zu billigenden Entschluß, während der Nacht unter Zusammenfassung aller seiner Kräfte überraschend anzugreifen und den Feind wieder über die Lohe zurückzuwerfen. Als es völlig dunkel geworden war, begab er sich zu Zieten, um mit diesem das Nähere zu verabreden. Hier traf er die Verhältnisse unverändert und wollte nun den Truppen einige Stunden Ruhe gönnen, die Munition ergänzen lassen und dann um Mitternacht vom rechten und vom linken Flügel her den Gegner angreifen. Dazu sollte ein Theil von Zietens Truppen in der Richtung auf Klein-Mochbern gegen die rechte Flanke der bis hierher vorgebrungenen Oesterreicher mitwirken, der Rest Nadasdy gegenüber stehen bleiben. Bevern rechnete bei diesem Plan zweifellos darauf, daß beim Gegner durch den unerwarteten nächtlichen Angriff Verwirrung entstehen würde. Als der Herzog alle Anordnungen getroffen hatte, ritt er wieder über Klein-Gandau zurück, um dort und auf dem rechten Flügel die entsprechenden Weisungen zu geben. Zu seiner Ueberraschung erhielt er aber hier in der Dunkelheit plötzlich Feuer von Oesterreichischen Grenadierpikets. Die Truppen bei Klein-Gandau und Pilsnitz hatten inzwischen ihre Stellungen ohne Befehl geräumt.

Den unter G. L. v. Brandes bei Pilsnitz stehenden Truppen war es nicht entgangen, daß mit Einbruch der Nacht sowohl in ihrer linken Flanke wie auf dem rechten Oberufer die Preussische Stellung geräumt wurde. Dadurch setzte sich bei ihnen der Eindruck fest, daß ein allgemeines Zurückgehen stattfinde, und auch sie verließen daher Pilsnitz und den Berbau allmählich, ohne daß ein Befehl dazu gegeben worden wäre. Wer den Rückzug veranlaßt hat, ist niemals aufgeklärt worden.*) Bei der wirklich gefährdeten Lage der Truppen, die ohne Nach-

Der Rückzug der
Preussischen
Hauptarmee
nach Breslau und
über die Oder.

*) Anhang 60.

richten vom Oberkommando waren, ist der Vorfall immerhin begreiflich. Nun drang nach und nach feindliche Infanterie in die Dorfumfassung ein, und der Berhau wurde von Neuem überstiegen. Aber auch hier verfolgte der erschöpfte Angreifer die abziehenden Preußen nicht.

Die bei Klein-Gandau stehenden Truppen schlossen wiederum aus dieser Rückwärtsbewegung des rechten Flügels auf einen Befehl zum Rückzuge und folgten nach. Erst in der Nicolai-Vorstadt kam die Bewegung zum Stehen, und die Generale sammelten und ordneten die Verbände, so gut es anging. Während dessen traf Bevern dort ein. Dank der Unthätigkeit des Gegners, der nur Vortruppen nachschob, war der Rückzug nicht in regellose Flucht ausgeartet. Unter diesen Verhältnissen konnte der Herzog aber an eine Ausführung seiner Angriffsabsichten jetzt nicht mehr denken. Ein weiteres Verbleiben zwischen den Vorstädten und unter den Wällen der Festung war ebenfalls unmöglich. Bevern gab also den Befehl zu unverzüglichem Rückzuge über die Oder und zur Besetzung der wichtigsten vorgeschobenen Werke der Festung. Zieten erhielt um Mitternacht die Weisung zum Zurückgehen, die er sofort in aller Stille ausführte.

Verluste.

Der Preussische Verlust ist auf 150 Offiziere sowie rund 6200 Mann anzunehmen. G. M. v. Kleist war gefallen, die Generale v. Schulze, v. Penavaire und v. Jüngerleben erlagen ihren Wunden.*) 5 Fahnen, 29 Geschütze blieben in den Händen der Kaiserlichen.**)

Der Oesterreichische Verlust betrug: 44 Offiziere, 649 Mann todt, 235 Offiziere, 4464 Mann verwundet, 5 Offiziere, 454 Mann „verlohren“, insgesammt 284 Offiziere, 5567 Mann. G. M. Graf Würben war gefallen, verwundet waren F. J. M. Baron Rheul, F. M. L. Marquis v. Clerici, die G. M. Graf v. Mayern, v. Gem-

*) Anhang 61, Anlage 20, 21 und Anhang 62.

**) Zwei Fahnen vom Regt. Geist, je eine von den Regtr. Kannacher und Prinz Ferdinand, die fünfte ist nicht zu ermitteln. Anhang 63.

mingen, Baron D'Kelly und Lefèvre. 4 Geschütze waren von den Preussischen Grenadieren in Kleinburg erbeutet worden.

2. Die Folgen.

Die Oesterreichische Armee verbrachte die Nacht, Gewehr im Arm, auf dem erkämpften Gelände. Der Marsch des Bevernschen Heeres durch Breslau vollzog sich inzwischen in verhältnißmäßig guter Ordnung. Die Kavallerie marschirte voraus, ihr folgte die Infanterie aus der Hauptstellung; das Zietensche Korps machte den Schluß. Das Lager wurde zwischen Leipe, Prottsch, Lisienthal und Rosenthal genommen. Zur Besatzung von Breslau blieben außer den schon dort befindlichen 3 Bataillonen und 1 Eskadron Warnery-Husaren noch die Regimenter Schulze und Lestwitz, die dort in Garnison standen, sowie die Regimenter Brandes und Kalkreuth zurück, die früher die Brücke über die Alte Oder besetzt gehalten hatten, also lauter mit der Vertlichkeit vertraute Truppen. Die Besatzung bestand somit jetzt aus 10 Bataillonen; Kommandant war G. L. v. Ratte. Der Herzog selbst blieb zunächst in der Stadt, um das Nöthigste zu ordnen. Ratte erklärte die der Festung überwiesene Besatzung für zu schwach, aber Bevern suchte seine Bedenken durch den Hinweis auf die Nähe der Armee zu zerstreuen.*) Da ein Schreiben des Königs aus Königsbrück vom 18 ten**) eingetroffen war, das erst dechiffirt werden mußte, beschränkte sich der Herzog darauf, den unglücklichen Ausgang des Kampfes am 22 sten kurz zu melden.***) Im Lager bei Prottsch empfing ihn Krockow mit der irrthümlichen Meldung von einem Oberübergang Esterházy's mit 12 000 Mann bei Kolonie Sandberg, worauf er Befehl erhielt, mit seinen Truppen nach Trebnitz zu rücken.

Die nächsten Anordnungen des Herzogs von Bevern.

Als Prinz Karl sich am 23 sten bei Tagesanbruch von dem Rückzuge der Preussischen Armee überzeugt hatte, beauftragte er Die Ereignisse am 23 sten November.

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758 wegen der Kapitulation von Breslau am 24 sten November 1758. Kr. Arch. GStb.

**) B. R. XVI, 9525.

***) Diese erste Meldung ist nicht erhalten. Daß sie abging, geht aus Beverns Schreiben vom 23. 11. hervor. Geh. St. Arch.

dasdy mit der Einschließung von Breslau. Die leichten Truppen nisteten sich in den nur unvollkommen niedergelegten Vorstädten*) ein. Die Hauptarmee bezog ein Lager in der bisherigen Preussischen Stellung zwischen Gräbtschen und Cosel, Nádasdy und das Reservecorps auf den Höhen südlich Lehmgruben—Gabit. Beck setzte von Neuem bei Kolonie Sandberg über die Oder, um das Preussische Lager zu beobachten. Nádasdy ließ Katte zur Uebergabe Breslaus auffordern. Dieser lehnte die Aufforderung aber mit dem Bemerkten ab, daß er Befehl habe, die Stadt bis auf den letzten Mann zu halten. Auf seine Meldung hiervon wies ihn Bevern an, bei wiederholter Aufforderung zu antworten, es hänge Alles von des Herzogs Befehlen ab. Ferner empfahl er, die Vorstädte anzünden oder in Brand schießen zu lassen.**). Infolge des abschlägigen Bescheides errichteten die Oesterreicher sofort in nächster Entfernung, zum Theil in den Vorstädten, Batterien.

Der Briefwechsel
des Königs mit
Bevern seit dem
10ten November.

Das letzte Schreiben des Königs, das Bevern vor der Schlacht erhalten hatte, war aus Torgau am 15ten November abgegangen.***) Das am Abend der Schlacht angelangte Schreiben vom 18ten aus Königsbrück hatte der König nach Empfang der Nachricht vom Falle von Schweidnitz abgesandt. Sein Zorn über die schlechte Vertheidigung dieser Festung und über Beverns Unthätigkeit während der Trennung der feindlichen Kräfte entlud sich darin mit elementarer Gewalt. „. . . Bey solchem Umstande, und wenn Ew. Liebden so continuiren, so muß Ich nicht nur Deroselben lediglich die Perte von Schweidnitz zuschreiben, sondern Sie werden Mich auch um ganz Schlesien bringen, Meine ganze Armee decouragiren und Mich in Verlust von Land und Leuten setzen, Ihrer Reputation aber einen ewigen Affront und Schande zuwege bringen. Ueberdem

*) Katte an Schlabrendorff, 6. 11. Arch. Breslau.

***) Akten des Kriegsgerichts. Bevern an Katte, 23. 11. Kr. Arch. Gfö.

***) S. 195. Auf der Entzifferung im Geh. St. Arch. ist eingetragen: „Praesb. 19. 11. 57, 1/25 nachm.“ Aus dem Bericht Beverns, Stabelwitz, 26. 11. Geh. St. Arch., gedruckt (Dlacz), „Friedrich der Große von Kolin bis Rossbach und Leuthen“, S. 139 ff., geht zweifellos hervor, daß der Herzog die königlichen Schreiben vom 18. u. 19. 11. erst nach der Schlacht erhielt.

bringen Sie mich hier in die Kasse, da Ich Meinen geraden Weg hier fortgehe, indeß durch Ihr Stillsitzen sich der ganze Klumpen vom Feinde hierher auf Mich ziehen wird; welches also Mich nothwendig zum höchsten arretiren und mehr schaden muß, als wenn Ich eine Bataille durch Sie verloren hätte. Ich habe Sie vor timide Rathgeber und Conseils gewarnet; sagen Sie aber Kyau und Pestwitz von Meinetwegen gerade heraus, daß ihre Köpfe Mir insonderheit davor repondiren und fliegen sollten, wenn sie weiter gleichsam wie alte Huren agiren würden, und dieses wird noch mehreren anderen Generals arriviren, die dergleichen Lächeris und Schwachheit bezeigen und ihr Devoir nicht wie redliche Leute thun werden. Ew. Liebden aber befehle Ich nochmals und positive, dem Feind auf dem Halse zu gehen, ihn zu attackiren und zu schlagen, denn Sie sonst Mir den ganzen Schwarm vom Feinde auf den Hals bringen . . .“ Die Nachschrift lautet: „Wenn Sie nichts thun werden, so bin Ich verloren, weil Ich hier immer Meinen geraden Weg vorwärts fortgehe.“

Kurz darauf trafen in rascher Folge die königlichen Schreiben vom 19ten und 20sten aus Königsbrück und Ramenz*) ein. Beide wiederholen den Befehl, anzugreifen, mit den schärfsten Drohungen ebenso die Vorwürfe über Beverns Unthätigkeit: „Ich muß wiederholen, wie es ohnverantwortlich ist, daß Dieselbe aus einer ohnmüthigen Beisorge das beste Moment vorbeigehen lassen, den Feind zu attackiren und zu schlagen“ . . . „Es ist vor Mich höchst betrübt, daß Meine Ordres so schlecht attendiret werden, und Ich Mich, so zu sagen von Meinen besten Freunden, zu denen Ich alles Vertrauen habe, verlassen und in die benaueste Umstände gesezet sehen muß, nachdem Ich hier alles gethan, um die Sachen wieder in gutem Stande zu bringen.“ . . . „Ich kann indeß Ew. Liebden nicht cachiren, daß, wann Ich das, was bei Deroselben geschehen, mit dem, so Ich von dem Feinde erfahren, zusammenhalte, Ich Dero Schwachheit und Irresolution gar sehr er-

*) P. R. XVI, 9531, 9532.

sehe, und was vor ein Unglück mir daher geschehen mögen.“... „Wo dieselben solches nicht thun und wenn der Feind auf Mich marschiret, stehen bleiben und Mich im Stiche lassen, so repondiret schlechterdings Dero Kopf davor.“

Der König setzt in dem ersten der beiden Schreiben seine Ankunft bei Görlitz auf den 23sten fest. Falls Bevern die Oesterreicher geschlagen hat, so will er nach Hirschberg und Landeshut marschiren, um sie von ihren Magazinen abzuschneiden, wird Bevern geschlagen, so soll er Breslau vertheidigen, und der König will sich über Glogau mit ihm vereinigen. In dem zweiten Schreiben theilt Friedrich mit, daß er nun geraden Weges auf Breslau rücken und dort am 3ten, spätestens 4ten Dezember ein treffen werde. Darauf konnte der Herzog am 23sten nur noch erwidern, der König werde aus dem bereits gemeldeten großen Unglück ersehen, daß er nicht mehr im Stande sei, sich mit ihm in der Richtung auf Jauer zu vereinigen. Er fügte hinzu, er glaube sich bei Breslau höchstens bis zum 24sten halten zu können, und werde dann auf Glogau zurückgehen müssen. Er werde sich „nicht unterstehen“, sich wegen „der großen fatalités zu entschuldigen“. Es sei aber Alles geschehen in der Sorge, die schwache Armee dem König so lange als möglich zu erhalten, außerdem habe er bis vor Kurzem nach den Nachrichten vom Gegner nicht mehr recht an einen Angriff geglaubt. *) Es läßt sich leicht ermessen, wie die Briefe des Königs, nun, da an dem Geschehenen nichts mehr zu ändern war, auf den unglücklichen General eingewirkt, daß sie ihn der Verzweiflung nahe gebracht haben müssen. Das Schreiben des Königs aus Bautzen vom 21sten November **) hat der Herzog nicht mehr erhalten.

Die Gefangen-
nahme des Her-
zogs von Bevern.

Bevern befahl am 24sten um 3 Uhr früh, die Marschrouten nach Trebnitz zu entwerfen, weil er, falls die neuerdings eingelaufene Meldung Krockows, daß der Feind mit 32 000 Mann die Oder überschritten habe, sich bestätigte, nach Glogau marschiren wollte. ***)

*) Geh. St. Arch. — **) P. R. XVI, 9533.

***) Rechtfertigungsschreiben Beverns an den König, Stabelwitz, 26. 11. Abgedruckt bei Düsch, a. a. O., Beilage 1, S. 139 ff. und Chrudym, 11. 12. Geh. St. Arch.

Hierauf ritt er bei Mondschein, nur von einem Reitknecht begleitet, zu den Vorposten, um sich persönlich von deren Aufstellung und von der Richtigkeit der Meldungen Krockows zu überzeugen. In der Meinung, die von ihm tags zuvor befohlenen Husarenvorposten müßten bei Kanfern stehen, ritt er durch Leipe und wollte dann nach der dort erhaltenen Auskunft seinen Rückweg nach Prottsch nehmen. Der Mond war inzwischen untergegangen. Im Frühnebel hielt Bevern ein Wachtfeuer für das der Preußischen Husarenfeldwache. Aber er traf zu seiner Ueberraschung auf einen Posten Kroaten und war in demselben Augenblick, da er seinen Irrthum bemerkte, auch schon umringt und gefangen genommen. Er wurde nach Kolonie Sandberg, von da nach Stabelwitz und später nach Brünn gebracht. *)

Gegen 9 Uhr vormittags hatte Zieten die Nachricht von Beverns Gefangennahme in das Lager bei Prottsch gebracht, **) doch wurde bis zum Nachmittage auf seine Rückkehr gewartet. Kyau ließ das inzwischen eingelaufene Schreiben des Königs vom 21sten aus Bautzen öffnen, worin dieser wiederholte, daß er „grade auf Breslau“ marschiren werde. „Ew. Liebden werden mir aber bei der Importance der Sache nicht verdenken, wenn Ihnen grade sage, daß Dero Kopf Mir davor repondiren soll, daß Dieselbe Sich von dem Feind nicht weiter rückwärts zwingen oder auch Sich von demselben keinen Marsch vorwärts abgewinnen lassen, sondern daß vielmehr Sie dem Feind beständig in den Hefsen liegen, und so wie er nur ausbricht, um vorwärts auf Mich zu gehen, ihm gleich auf den Hals marschiren“ . . . Sodann ernennt der König Lestwitz zum Gouverneur von Breslau, „und soll der Generallieutenant von Ratte nichts weiter damit zu thun haben, sondern von allem dispensiret seyn.“ Nachmittags 2¹/₄ Uhr traf ein Schreiben Rattes

Abmarsch der Preußischen Armee nach Slogau. G. L. v. Lestwitz übernimmt den Beschl in Breslau. Die während des Marsches ein- treffenden Befehle des Königs.

*) Précis Beverns. Schreiben Beverns an den König und an die G. L. v. Kyau, v. Lestwitz und v. Zieten, Stabelwitz, 24. 11. Geh. St. Arch. Journal der Oesterreichischen Hauptarmee vom 23. bis 26. 11. Kr. Arch. Wien. Anhang 64.

**) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Kr. Arch. GStb. Aussage Kyaus.

ein, die Oesterreicher hätten soeben mitgetheilt, daß Bevern gefangen sei. Kyau übernahm nun das Kommando der Armee. In der Meinung, der Abmarsch nach Glogau sei bereits beschloffen gewesen, brach er noch nachmittags auf. Die Armee erreichte in vier Märschen am 29sten Brostau südwestlich Glogau. Unterwegs trafen mehrere noch an Bevern gerichtete Befehle des Königs ein. *) Nachdem dieser am 24sten die falsche Kunde von einem Siege Beverns erhalten **) und am 25sten seine Niederlage erfahren hatte, befahl er, der Herzog solle mit 10 bis 12 Bataillonen selbst in Breslau bleiben und alles Uebrige über Leubus und Parchwitz zu ihm stoßen. Der König wollte am 2ten Dezember spätestens von Parchwitz aufbrechen und nach Neumarkt marschiren. Wenn er dann die Oesterreicher angreife, so solle Bevern aus Breslau einen Ausfall in ihren Rücken machen. Nachdem er sodann die Nachricht von Beverns Gefangennahme erhalten hatte, befahl er Kyau, ***) „daß dem sey, wie ihm wolle, Breslau und Ihr Euch nicht ergeben und eher alle nicht mehr leben sollet; denn Ich ganz gewiß und ohnfehlbar baldigst zum Succurs komme.“ Im Lager bei Hünern traf der Befehl des Königs ein, daß Kyau sich in Untersuchungshaft nach Glogau begeben und Zieten die Führung der Armee übernehmen solle. Dieser brach sodann schon am 30sten November wieder von Brostau auf, um sich über Polkwitz und Lüben am 2ten Dezember bei Parchwitz mit dem Könige zu vereinigen.

Die Uebergabe
von Breslau und
ihre Folgen.

G. L. v. Ratte hatte inzwischen nichts angeordnet, um die Vorbereitungen der Oesterreicher für die Beschießung der Festung zu stören. Die Kroaten hatten während der Nacht zum 24sten zweimal einen Angriff auf das Ziegelravelin versucht, waren aber durch Geschützfeuer abgewiesen worden. Eine Batterie in der Ohlauer Vorstadt beschuß in der Frühe des 24sten das genannte Ravelin, schwieg jedoch wieder, als das Feuer von dort erwidert wurde. Im Laufe des Vormittags ertheilte Ratte den Befehl, nicht zu

*) P. R. XVI, 9536, 9546 bis 9548.

**) P. R. XVI, 9538 bis 9543.

***) P. R. XVI, 9549 undatirt.

feuern, wenn die Oesterreicher nicht feuerten. *) Die Bürgerschaft war schon am 23ten vorstellig geworden, um eine Beschießung durch Uebergabe abzuwenden. Die Mannszucht lockerte sich bei den theilweise unsicheren Bestandtheilen der Besatzung schnell. **) Da sich auch unter der Einwohnerschaft viele zu Oesterreich hinneigende Elemente befanden, so erfuhr Nadasdy sehr bald diese Zustände. Der ersten Aufforderung am 23ten vormittags folgte daher eine zweite am Abend und eine dritte am 24ten früh 8 Uhr. Ratte sandte den K. v. Ahlesfeldt ins Lager bei Prottsch und bat um Verhaltensmaßregeln, da bei schleuniger Uebergabe günstige Bedingungen angeboten seien. ***)

Im Hauptquartier zu Prottsch herrschte um diese Zeit infolge von Beverns Ausbleiben große Verwirrung. Auch kam eine Abordnung der Breslauer Bürgerschaft an, um die Schonung der Stadt durch Uebergabe zu erbitten. Gols, den Festwig um seine Ansicht fragte, erwiderte, hier sei nicht groß zu rathen, der Kommandant müsse sich wehren, da der König im Anmarsche sei. Festwig bat Gols, Kapitulationspunkte aufzusetzen, durch die die Stadt und Truppen dem König erhalten blieben. Gols entwarf nun solche und forderte außerdem eine Frist von acht Tagen, um Alles in die Wege zu leiten. †) Dieser von Kyau und Festwig unterzeichnete Entwurf ging Ratte mit der Weisung zu, vor dem 25ten früh 10 Uhr keinesfalls zu kapituliren. ††) Bald darauf begab sich Festwig infolge seiner mittlerweile eingetroffenen Ernennung zum Gouverneur nach Breslau.

Die Oesterreicher hatten inzwischen abermals angefragt, ob Ratte die Stadt übergeben wolle, widrigenfalls sie um 3 Uhr nachmittags an drei Stellen in Brand geschossen werden würde. Ratte

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Aussage des G. L. v. Ratte, D. L. v. Wolffersdorff u. A.

**) Ratte an Bevern, 24. 11. Kr. Arch. Gf. b.

***) Ratte an Bevern, 24. 11. Akten des Kriegsgerichts, Bericht des G. M. v. d. Gols.

†) Akten des Kriegsgerichts. Kapitulationspunkte. „I. Gols.“

††) Kyau und Festwig an Ratte, Prottsch, 24. 11. Kr. Arch. Gf. b.

hatte eine Frist zur Meldung an den König gefordert; wenn sie nicht bewilligt werde, so sollten die von Goltz entworfenen und von ihm vervollständigten Bedingungen übergeben werden. Als er seine Ablösung durch Lestwit erfuhr, erbat er wenigstens eine Frist von 48 Stunden, um Zeit zu gewinnen.*) In der Stadt verbreiteten sich inzwischen Gerüchte von einer bevorstehenden Uebergabe, und ein Volkshaufe plünderte ein Mehlmagazin. Die Mannszucht lockerte sich infolge des Verkehrs mit übelgesinnten Einwohnern immer bedenklicher. Den Soldaten wurde aus den Klöstern Branntwein zugebracht, und die Fahnenflucht nahm überhand. Von einigen Wachen lief die Mehrzahl der Mannschaften weg; viele versteckten sich in den Klöstern.

In dieser Verfassung fand Lestwit die Festung bei seinem Eintreffen am Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr. Er litt, infolge der Ereignisse der letzten Tage und zweier schmerzhafter Quetschwunden an Knie und Hüfte, unter einer seelischen Niedergeschlagenheit, die seine Willenskraft lähmte. Der Oesterreichische Unterhändler drängte auf Entscheidung, worauf Lestwit durch den an Nádasdy abgesandten M. v. Lüderitz eine sechstägige Frist erbat, um einen Offizier zum Könige zu senden.***) Gleich darauf entließ er jedoch den Oesterreichischen Unterhändler mit dem von Ratte übergebenen Kapitulationsentwurf,***) ohne eine Antwort auf die Sendung des M. v. Lüderitz abzuwarten, weil im Falle längeren Zögerns mit Beschiesung gedroht worden war. Davon, daß der König in wenigen Tagen bestimmt zu erwarten sei, scheint ihm Ryau nichts mitgetheilt zu haben. Um 12 Uhr nachts traf Nádasdys Antwort ein,†) die den Truppen freien Abzug nach Glogau mit Waffen und Fahnen zusicherte. Die Bedingung, daß die Besatzung während des Krieges

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Aussagen des K. v. Ahlesfeldt und S. L. v. Grävenitz.

**) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Aussagen des M. v. Lüderitz. Lestwit an Nádasdy, Breslau, 24. 11. Kr. Arch. Gfsh.

***) Abgedruckt Danziger Beiträge, III, 622 bis 627.

†) M. v. Lüderitz wurde von Nádasdy bis zum 25. 11. früh 8 Uhr als Geißel zurückbehalten.

nicht mehr gegen Oesterreich und dessen Verbündete dienen dürfe, verwarf Lestwitz, gab dagegen die Uebergabe des Schweidnitzer und Oberthores um 3 Uhr morgens zu. Damit war der Fall der Festung besiegelt. *)

Nun löste sich die Mannszucht völlig. Nachdem die beiden Thore übergeben waren, kamen eine Menge Kaiserlicher Offiziere in die Stadt. Der Abmarsch der Truppen verzögerte sich, so daß Oesterreichische Abtheilungen schon früher einrückten und sich unter die Preussischen Truppen mischten. Von allen Seiten redeten feindliche Offiziere und Unteroffiziere die Preussischen Mannschaften an und forderten sie auf, die Fahne zu verlassen und nach Hause zu gehen, da die Herrschaft des Königs von Preußen über Schlesien nun zu Ende sei. Der Oesterreichisch gesinnte Theil der Einwohnerschaft und die katholische Geistlichkeit halfen kräftig mit, die Unbotmäßigkeit zu steigern. Die ehemals Sächsischen Mannschaften der Bataillone Jung-Bevern und Lange liefen fast sämmtlich fort. Sogar Prinz Karl und die Sächsischen Prinzen sowie viele Generale ermunterten die Leute zur Fahnenflucht. **) Vielfach redete man ihnen ein, sie sollten andernfalls in Kriegsgefangenschaft abgeführt werden. Den Versicherungen ihrer eigenen Offiziere schenkten sie keinen Glauben mehr. Die schmachvollsten Auftritte spielten sich ab, Mannschaften verkauften ihre Gewehre, Unteroffiziere liefen mit ganzen Abtheilungen weg, die abwehrenden Offiziere über den Haufen rennend. Die gesammte Mannschaft der Hauptwache vom Regiment Jung-Bevern ließ ihre Gewehre im Stich und ging davon. Der allein zurückgebliebene Junker brachte die Fahne in Sicherheit. Bald sah man die Straßengugend mit den Preussischen Gewehren und Trommeln spielen. Als endlich abmarschirt wurde, war es schon dunkel geworden. Die Truppen verließen die Stadt, indem sie an den aufgestellten Oesterreichern vorbeimarschirten, die sie durch Zurufe von ihrer

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Aussagen des G. L. v. Lestwitz, M. v. Lüderitz, R. v. Ahlesfeldt u. A.

**) Anhang 65.

Soldatenpflicht abwendig zu machen suchten, so daß die Fahnenflucht auch während des Ausmarsches noch fort dauerte. *) Am 22sten November abends war die Besatzung Breslaus 132 Offiziere, 358 Unteroffiziere, 3738 Mann stark gewesen; 120 Offiziere, 151 Unteroffiziere, 328 Mann**) verließen mit 48 Fahnen die Festung, um der Armee nach Glogau zu folgen.***) Den Oesterreichern fielen mit Breslau eine beträchtliche Anzahl von Geschützen und große Munitions- sowie andere Vorräthe in die Hände. †)

Die Oesterreicher
nach der Ein-
nahme von
Breslau.

Breslau erhielt eine Besatzung von 6000 Mann unter F. M. L. Baron Sprecher. Am 24sten fand im Oesterreichischen Lager ein Te Deum statt; das Vikoriaschießen gab der unter Kyau abmarschirenden Preussischen Armee das Geleite. Prinz Karl dachte nicht daran, sie zu verfolgen; er ließ ihren Marsch nur durch den G. M. v. Beck beobachten. Dagegen säumte er nicht, seinen Erfolg in das günstigste Licht zu stellen. ††) In Wien rief die Siegesbotschaft trotz der Niederlage von Kossbach einen Freudentaumel hervor, und man verglich die Schlacht vor Breslau mit dem Siege Eugens bei Malplaquet.

Aber Prinz Karl und Graf Daun sollten ihres Sieges nicht recht froh werden, denn bereits lastete die Kunde vom Annarsche des Königs auf ihnen. Am 27sten gingen 1000 Mann Verstärkung nach Liegnitz ab, die nur noch Neumarkt erreichten. Kálnoky, der seit drei Tagen mit 2 Husaren-Regimentern und 2000 Kroaten bei Striegau stand, rückte nach Zauer. Im Lager hinter der Lohe wurde die Front nach Westen gekehrt.

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Tagebuch des Regiments Lestwitz. M. v. Burgsdorff v. Regt. Kalkreuth an den König, 14. 1. 58. Geh. St. Arch. Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Großen, II, 37.

**) Liste der nach der Kapitulation Breslaus ausgezogenen Mannschaft. Kr. Arch. Gsb.

***) Anhang 66. — †) Anhang 67.

††) Prinz Karl an die Kaiserin, 24. 11. Kr. Arch. Wien.

III. Betrachtungen.

Der Herzog von Bevern hatte wenige Tage nach seiner Ankunft vor Breslau den Gedanken gefaßt, den Gegner anzugreifen, sobald dieser sich durch die Entsendung von Truppen zur Belagerung von Schweidnitz beträchtlich geschwächt haben würde. Aber der König hatte ihm bei Uebergabe des Kommandos empfohlen, sich „in keine General-Affaire ohne gewissen Vortheil und ohne dringende Noth“ einzulassen. Das mag der Hauptgrund gewesen sein, weshalb er vor der Verantwortung für einen selbständig gefaßten Entschluß zum Angriff zurückschreckte und Mitte Oktober auf das Auskunftsmittel einer verblühten Anfrage beim Könige verfiel. Mit vergeblichem Warten auf die erhoffte Antwort verstrich der Monat, und als der König seine Rückkehr auf Anfang November in Aussicht stellte, zögerte Bevern wiederum. Doch die Sorge um Schweidnitz brachte die Vorbereitungen von Neuem in Fluß. Der Gedanke, den rechten feindlichen Flügel umfassend anzugreifen, entsprach den Lehren des Königs. Glückte es, den Gegner zu überraschen, so konnte dieser, in den Winkel zwischen Oder und Weistritz gedrängt, entscheidend geschlagen werden. Neue Bedenken sollten die Ausführung verhindern. Aber selbst nach dem Falle von Schweidnitz konnte der unverzügliche Angriff, ehe Nadasdy heran war, noch immer Erfolg bringen und den Verlust der Festung ausgleichen. Zur Durchführung eines solchen Entschlusses gehörte allerdings eine Feuerseele wie die König Friedrichs. Die Lage war kritisch, darum mußte Alles aufs Spiel gesetzt werden. Andererseits war der König im Anmarsch, und der Gegner hatte sich bisher so wenig thatenlustig gezeigt, daß die Hoffnung auf sein ferneres Stillstehen nicht ganz unberechtigt war. Vielleicht hätte Bevern ohne fremde Beeinflussung noch die Willenskraft besessen, den einmal befohlenen Angriff auszuführen, aber den Einwendungen von Zieten und Goltz war er nicht mehr gewachsen.

Die Zeit vom
1ten Oktober bis
zur Schlacht.

Auch Prinz Karl von Lothringen war, seiner lebhaften, des kriegerischen Schwunges keineswegs entbehrenden Natur entsprechend, gleich anfangs zum Angriff geneigt, aber die Bedenken des über- vorsichtigen Daun drangen durch. So fiel der Hauptarmee die Rolle zu, nur die nebensächliche Belagerung von Schweidnitz zu decken, bis die Gerüchte von der Annäherung des Königs die Thatkraft für einige Zeit gänzlich lähmten. Als dann der Vormarsch der Reichsarmee und der Franzosen den König nochmals nach Thüringen zurückrief, nahm Prinz Karl den Angriffsgedanken wieder auf, doch mit mancherlei Bedenken, so daß dessen Ausführung lange in Frage stand. Es bedurfte eines ausdrücklichen Befehls der Kaiserin, um das mit Nádasdys Truppen dem Preussischen dreifach überlegene Heer in Bewegung zu setzen. Die Anschauung, daß die Einnahme einer einzigen Festung das Ergebniß dieses ganzen Feldzuges sein sollte, hatte vor dem Urtheil Maria Theresias nicht bestehen können.

Die Schlacht.

Die Preussische Stellung war für die verfügbaren Truppen viel zu ausgedehnt. Außerdem verschob Bevern den Schwerpunkt der Vertheidigung bedenklich auf den linken Flügel. Die neuerdings erbauten Verschanzungen des Gegners längs der Lohe hatten ihn in seiner Annahme, die Oesterreicher würden vor seiner Front nur demonstriren, bestärkt. Zieten's Korps aus der starken und vortrefflich verschanzten Stellung östlich Klein-Mochbern herauszunehmen, war ein Fehler, denn für Breslau drohte durch Nádasdy keinerlei Gefahr. Durch diese Maßregel verlor aber die Armee die konzentrirte ihrer Stärke entsprechende Stellung und der linke Flügel seine Anlehnung. Uebertriebene Furcht vor Umfassung führte dann zu noch größerer Ausdehnung und zu weiterer verhängnißvoller Schwächung der Front.*) Bedenklich war auch der Befehl, einen Theil der feind-

*) Der König urtheilt hierüber: „Mr. de Nádasdy longea la Lohe et se forma vers Gabitz; le Prince de Bevern crut que c'était pour lui venir à dos, quoique cela fut difficile, et il s'affaiblit encore par un détachement, qui marcha à Gabitz aux ordres de Mr. de Zieten, pour s'opposer de ce côté aux entreprises des ennemis.“ Oeuvres, IV, 159.

lichen Kräfte die Lohe überschreiten zu lassen und dann erst zum Gegenstoß überzugehen. Entweder mußte der Loheabschnitt zähe behauptet und jeder feindliche Uebergangsversuch von vornherein verhindert oder eine Stellung weiter rückwärts auf den Höhen von Gandau genommen werden, wo dann die zahlreiche Kavallerie ein günstiges Gelände fand, über den sich zum Angriff entwickelnden Gegner herzufallen.

Nadasdys am Abend des 21sten auf das rechte Loheufer übergegangene Truppen hätten durch Zieten sofort wieder zurückgeworfen werden müssen. Die Gründe, die diesen trotz wiederholter Befehle Beverns abhielten, dem im Aufmarsche befindlichen Nadasdyschen Korps mit seiner Reiterei in die Flanke zu fallen, erscheinen nicht stichhaltig. Bei einem ähnlichen Befehl des Königs hätten die vorhandenen Gräben wohl kaum als Hinderniß gegolten!

Die Anlage des Oesterreichischen Angriffes war nicht auf die Zertrümmerung des Preussischen Heeres gerichtet. Mit der ausgesprochenen Absicht, ihm den Weg nach Glogau offen zu lassen, sollte Bevern eine goldene Brücke gebaut werden. Anstatt den Nachdruck des Angriffes auf den schwächsten Punkt der Preussischen Stellung zu legen, wurden in der Front Kräfte vergeudet. Selbst als bei Klein-Mochbern der Erfolg verhältnißmäßig leichten Kaufes errungen war, nützte man ihn nicht dazu aus, Beverns Aufstellung aufzurollen und ihn gegen die Ober zu drängen. Wo eine völlige Niederlage herbeizuführen möglich war, blieb die Schlacht trotz der großen Uebermacht des Angreifers unentschieden. Er verdankte den schließlichen Erfolg nur dem Zufall: einem Mißverständniß beim Vertheidiger.

Beverns beabsichtigter nächtlicher Angriff unter Mitwirkung Zietens hatte, wenn er das Kaiserliche Heer überraschte, entschieden Aussicht auf Erfolg. Er hätte den ermüdeten Gegner in einem Gelände getroffen, wo dessen Bewegungen durch die Verschanzungen ungleich mehr erschwert wurden als die des mit der Bodenbeschaffenheit vertrauten Angreifers. Verwirrung war bei jenem also un-

ausbleiblich.*) Aber selbst, wenn der Vorstoß nicht gelang, blieb Bevern noch immer der Rückzug durch Breslau und über die Oder im Schutze der Nacht. Ein unseliges Mißverständniß sollte diese letzte Aussicht auf eine glückliche Wendung vereiteln.**)

Nach der Schlacht. Der übereilte Abmarsch der Preussischen Armee aus dem Lager bei Protisch, den Bevern nur unter bestimmten Verhältnissen ins Auge gefaßt hatte, war das Ergebniß der eingerissenen Kopflosigkeit. Solange die Armee hinter Breslau stand, konnte die Stadt dem Feinde nicht so leichten Kaufs in die Hände fallen. Eine Theilung auf beide Oderufer und einen Angriff auf das durch Dämme und Wasserläufe geschützte Preussische Lager hätten die Oesterreicher sicher nicht gewagt. Breslau bildete für die Armee dann den Brückenkopf zu einem Uferwechsel bei der erwarteten Annäherung des Königs. Die Uebergabe der Festung ohne jeden Widerstand war eine nicht entschuldbare Pflichtvergessenheit. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Breslau sich bis zu des Königs Ankunft halten konnte.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß Bevern in seinen Entschlüssen und der Wahl der Mittel zu ihrer Ausführung während dieses Feldzuges im Ganzen wenig glücklich war, wenn seine Maßnahmen oder Unterlassungen den Verlust des größeren Theiles von Schlesien sowie von etwa 10 000 Mann im Gefolge hatten und den inneren Halt seiner Armee stark erschütterten, so muß doch betont werden, daß seine Aufgabe sehr schwierig war und dies täglich mehr wurde, je länger sich die Rückkehr des Königs verzögerte. Es wären dieser Aufgabe wohl nur Wenige gewachsen gewesen; noch mancher Andere würde an Stelle des Herzogs dem Drucke der Verantwortung erlegen sein.

Eine kräftige Verfolgung hätte die Preussische Armee auf ihrem Marsch nach Glogau zur Auflösung geführt. Aber im Oester-

*) Cogniazzo, der an der Schlacht theilnahm, schreibt über Beverns Angriffsabsicht: „Ermüdet und durch das blutige Treffen entkräftet, lag unser Kriegsheer auf dem Wahlplatze unter den Waffen, halb freudetrunken über den Sieg, würde man sich nichts weniger als eine solche Reveille nach Mitternacht haben träumen lassen.“

***) Anhang 68.

reichischen Hauptquartier begann die mit dem Anmarsche des Königs herannahende Gefahr schon wieder die Entschlußfähigkeit zu lähmen. Immerhin war das bisherige Ergebniß des Feldzuges für den Kaiserstaat in Anbetracht der geringen Anstrengungen, die seine große Armee gemacht hatte, bedeutend. Eine neuerbaute Festung war in sehr kurzer Zeit gefallen, die Hauptstadt der Provinz genommen, die Vertheidiger sahen sich in den nördlichen Theil des Landes zurückgedrängt. Schlesien galt als zurückerobert. Kein Wunder, wenn man in der feindlichen Armee sich prahlend vermaß, mit der Potsdamer Wachtparade, die der König heranzuführte, leicht fertig zu werden.
